

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

23 (28.1.1913)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. d. gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis:** Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

**Geschäftsstunden:** 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

**Inserate:** Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Vorkaufspreis 10 P. Inzerat d. Inzeratannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Wuchruderei Ged & Cie., Karlsruhe.

### Keine Zwangsmaßnahmen.

Die Stellung der deutschen Regierung zu den neuesten Ereignissen in der Türkei wird durch folgende offizielle Note der „Nordd. Allg. Zeitung“ gekennzeichnet:

Soweit die neuen Ereignisse in Konstantinopel von der europäischen Presse mit Ernst und Einsicht gewürdigt werden, tritt überall der Gedanke hervor, das Wichtigste für die weitere Behandlung der Orientwirren sei die Bewahrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beobachteten Neutralität. Tatsächlich besteht kein Grund zur Annahme, daß einzelne Mächte das Konzept verlassen wollen, um in die Entwicklung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen einzugreifen.

Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangsmaßnahmen gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundfragen der Neutralität nicht in Einklang stehen und könnten bedeutende Folgen haben. Es bleibt im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten oder, falls dies unmöglich, sie örtlich und zeitlich einzuschränken.

Der Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ fehlt nur eins, um befriedigend zu sein: nämlich, daß sie nur die Meinung der deutschen Regierung auspricht, nicht aber die der Londoner Vorkonferenz. Und gerade ihre Veröffentlichung löst darauf schließen, daß im gegenwärtigen Augenblick sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten obwalten, so daß sich die deutsche Regierung betanlagt sieht, ihren Standpunkt vor aller Welt festzustellen.

Zwar fehlt der Nachricht, daß Rußland eine Separataktion gegen die Türkei unternommen habe, die Bestätigung, und ebenso dürfte die Meldung von einer geplanten Aufteilung Vorderasiens unter den Mächten der Triple-Entente der Wirklichkeit mindestens um eine beträchtliche Zeitspanne vorauseilen. Aber niemand kann vor der Tatsache die Augen verschließen, daß die Stellung der Dreieinigkeit zu der jungtürkischen Erhebung eine ganz andere ist als die des Dreiebundes und die Befürchtung ist nur zu gerechtfertigt, daß mit der letzten Kollektivnote auch der letzte Punkt des gemeinsamen Weges erreicht sein könnte, der verhängnisvolle Punkt, an dem Aufstufungen und Interessen beider Seiten sich vollständig von einander scheiden.

An der Oberfläche liegt die Verschiedenheit der Gefühlsäußerungen, mit denen die scharfe Wendung in Konstantinopel aufgenommen worden ist. Auf der einen Seite Unwille, schärfste Mißbilligung, auf der andern unerbittliche Sympathie, kaum unterdrückter Jubel. In London und Paris befürchtet man vom jungtürkischen Putz eine Zerstörung des mühsam der Vollenbung nahe gebrachten Werkes, in Berlin und Wien erblickt man in ihm einen neuen Hoffnungstrahl für die arg verunglückte deutsch-österreichische Orientpolitik. Eher bei der Organisation der Militärrevolte, wird hier als Held gefeiert, die Deutschfreundlichkeit der neuen jungtürkischen Regierung wird in den höchsten Tönen gepriesen. Diese Haltung der „nationalen“ Presse paßt schlecht zur Wahrheit der auch von der deutschen Regierung unterzeichneten Kollektivnote, daß die Türkei, falls sie sich weigere, Adrianopel herauszugeben, auf die moralische und materielle Unterstützung Europas werde verzichten müssen. Tatsächlich hat sich die Türkei der moralischen Unterstützung Deutschlands in keinem Augenblick in höherem Maße erkreut als im gegenwärtigen, da sie sich anstößt, den Krieg fortzusetzen und den Mächten ihre Kollektivnote zerissen vor die Füße zu werfen. So ist es denn wirklich kein Wunder, wenn man auf der andern Seite neben der offenkundigen moralischen Unterstützung des jungtürkischen Widerstandes durch Deutschland auch schon eine materielle Unterstützung erkennen will und die Vermutung ausspricht, die jungtürkische Erhebung sei durch deutschen Einfluß und deutsches Geld gefördert worden. Und es ist auch weiter kein Wunder, wenn man eine Verbindung sucht zwischen der neuesten Note der deutschen Regierung und der Haltung der deutsch-nationalen Presse, wenn man auch aus jener eine Parteinahme für die Türkei herauslesen will.

Die „Neutralität“ der Mächte im Balkankrieg war von vornherein wieschlächtiger Natur. Es war eine sogen. „wohlwollende“ Neutralität der Triple-Entente zugunsten der Slavenstaaten auf der einen Seite, auf der andern Seite eine ebenso wohlwollende Neutralität des Dreiebundes zugunsten der nichtslawischen Balkanvölker, der Türken, der Albanesen, der Rumänen. In diesem Sinn muß auch jetzt die Mahnung der deutschen Regierung zur Neutralität aufgefaßt werden. Aber, wenn die Kollektivnote noch ein Akt der Neutralität war, so war es doch Neutralität von jener Sorte, wie man sie in London und Paris verstanden hat. Die deutsche Regierung hat diese Kollektivnote mitunterzeichnet; sie wird jetzt auf den Vorwurf gefaßt sein müssen, daß sie von dem Standpunkt jener Note wieder zurückgewichen ist.

Die Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen die Türkei wäre allerdings ein ungewöhnlicher Schritt und würde

einem achtenswerten Gefühl widersprechen, das sich gern auf die Seite des Schwächeren stellt. Aus dem Lager der Triple-Entente wird aber dagegen eingewendet, daß Europa verpflichtet sei, seinem einmal gefällten Schiedsspruch Geltung zu verschaffen und daß dies der einzige Weg sei, ohne weiteres Blutergießen einen dauernden Frieden auf der Balkanhalbinsel herzustellen. Die bloße Androhung von Zwangsmaßnahmen durch ein einiges Europa, so rechnet man dort, würde die Türkei zum Nachgeben zwingen, denn gegen ganz Europa Krieg zu führen, müßte selbst den jungtürkischen Heißspornen als eine vollkommene Unmöglichkeit erscheinen. Diese Rechnung wäre ja auch richtig, wenn Europa so einig wäre, wie es scheinen will. Nur die Hoffnung auf die Uneinigkeit der Mächte gibt dem verzweifelten Rettungsversuch der Jungtürken eine letzte schwache Aussicht des Gelingens.

Die Formel der deutschen Regierung: „Keine Zwangsmaßnahmen!“ bedeutet wahrscheinlich Verzicht auf die Androhung der überwältigenden Zwangsmaßnahmen der Großmächte, aber baldige Wiederanwendung jener „Zwangsmaßnahmen“, mit denen die Balkanstaaten bei Aufkündigung und Nüle Burgas die Türken zurückgeworfen haben: Wiederaufnahme des Balkankriegs! Sie bedeutet aber unter den gegebenen Umständen vielleicht noch mehr und Schwereres! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht es aus. Das Eingreifen einzelner Mächte in die Entwicklung der Dinge nach eigenem Ermessen könnte „bedeutliche Folgen“ haben. Die bedenklichen Folgen abzuwenden, ist formell die Aufgabe der Diplomatie, sie wird aber nur gelöst werden, wenn der einige Friedenswille der Völker diktatorisch ihre Lösung fordert. Auch aus der gegenwärtigen überaus schwierigen Situation muß ein Ausweg gefunden werden, der Europa vor dem schlimmsten bewahrt.

### Der Staat als Arbeitgeber.

Ein in einer schlesischen Provinzstadt beschäftigter Bahnarbeiter richtet an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten folgenden „offenen Brief“:

Ich lese in den Auszügen aus dem Haushaltsetat für das Königreich Preußen, daß der Leber schuß der Staatsbahnen für das kommende Jahr mit 452 Millionen Mark veranschlagt ist. Diese Zahl ermutigt mich, Ihnen eine Frage vorzulegen, die zwar nicht für das Eisenbahnenwesen Preußens, aber für die Existenz meiner Familie von grundlegender Bedeutung ist.

Ich bin das Haupt einer sechsköpfigen Familie und bei der Staatsbahn in einer mittelschleischen Station als Arbeiter beschäftigt. Mein Jahresverdienst betrug im abgelaufenen Jahre 1912:

753,03 Mark.
Diervon verausgabte ich für
Miete und Versicherung . . . . . 121,20 Mark.
Steuern . . . . . 224 Mark.
blieben für alle andern Bedürfnisse 629,59 Mark.
Diese 629,59 Mk. für die Ausgaben von 365 Tagen verteilt, macht pro Tag 1,72 Mk. Für den täglichen Konsum von sechs Personen, zwei Erwachsenen und vier Kindern, darunter auch kleine, die noch größere Portionen Milch und Zucker haben müssen, wurden aber verbraucht:
für Brot täglich . . . . . 50 Pfg.
für Butter . . . . . 20 „
für Mittagessen . . . . . 60 „
für Kohlen . . . . . 6 „
Kaffee . . . . . 4 „
Milch für zwei kleine Kinder . . . . . 24 „
Zucker . . . . . 8 „
Zusammen 172 Pfg.

Ich habe den täglichen Durchschnittskonsum gerechnet, die 10 Pfennige Mittagessen pro Person werden nicht jeden Tag ausgegeben, manchmal muß es billiger sein, dafür kommen an diesen Tagen die Ausgaben für Salz, Pfeffer, Essig, Mostisch und andere kleine Bedürfnisse hinzu und Sonntags steigen die Ausgaben mitunter auf 12 Pfg. pro Person! Und wenn das Brot einmal erst über den andern Tag gekauft zu werden braucht, dann stellt sich eine Ausgabe für Holz, Petroleum, Spiritus, Seife, Licht rechtzeitig ein. Eine Erwerbsarbeit meiner Frau, die für vier Kinder, darunter, wie gesagt, solche von 3 und 1 Jahr, sorgen muß, ist ausgeschlossen.

Ich erlaube mir nun an Se. Excellenz die ergebene Anfrage, ob er mir vielleicht angeben kann, an welchen obigen Ausgaben ich sparen könnte, um die notwendigen Bedürfnisse für Kleidung, Schuhe, Hausgeräte, Medizin und ein paar Pfennige Taschengeld für mich zu bestreiten. Auch am Fleisch — das ja auch bei dem Herrn Landwirtschaftsminister nur dreimal wöchentlich auf den Tisch kommt — kann ich nichts abstreichen, denn dafür bleibt — Mittagessen 60 Pfg. für sechs Personen! — jenseits fast nie etwas übrig.

Herr Minister, es tut mir weh, wenn ich sehe, daß nicht nur ich, sondern auch meine Angehörigen unter dieser Ernährungs Körperlich zurückgehen, ja manchmal zusammenbrechen drohen, wenn ich sehe, daß meinen Kleinen manche Bitte um Essen hart abgeschlagen werden muß. Ich habe zu Ihnen nicht das Vertrauen, daß Sie sich dafür einsehen werden, diese Körperliche und Seelenpein durch Erhöhung der Löhne auf ein menschenwürdiges Niveau gänzlich wegzuschaffen, aber sagen Sie mir wenigstens, wie stelle ich es an, um Kleidung, Schuhe und die hundert Kleinigkeiten des Haushalts zu bestreiten, dabei aber ehrlich zu bleiben und mich nicht immer tiefer in Schulden zu stürzen.

Ihre Antwort würde hundert meiner Kameraden lebhaft interessieren, vielleicht geben Sie dieselbe bei Gelegenheit der

Beisprechung Ihres Stats. Denn meinen Namen kann ich Ihnen erst angeben, wenn man für einen Silberruf an das sozialdemokratische Blatt seines Bezirks nicht mehr Vergeltungen und Entlassungen ausgeht ist, die meine Kinder jetzt im Winter schwer treffen würden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Herr  
Bahnarbeiter in O.

Die Antwort auf die in diesem offenen Brief enthaltene Anfrage wird der preussische Eisenbahnminister schuldig bleiben. Der Brief selbst ist eine fürchterliche Anklage sowohl gegen die preussische Ueberschuldbank im Eisenbahnbetrieb, wie gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem überhaupt.

### Deutsche Politik.

**Patriotismus.** Die „Berliner Volkszeitung“ weiß über das neueste Spitzenkleid der Kronprinzessin zu berichten:

„Die Spitzenklöppelei im oberen Frankenwald ist weltbekannt. Kürzlich mußten die Nordhaller und Geroldgrüner Seimarbeiterinnen für eine Pariser Firma eine Bestellung ausführen. Die deutsche Kronprinzessin hatte in Paris eine Spitzenrobe bestellt, die Pariser Firma aber ließ die Spitzen dazu von den oberfränkischen Seimarbeiterinnen anfertigen. Die Arbeit wurde mächtig bezahlt. Dann wurde die Robe als — Pariser Erzeugnis, natürlich auch mit Pariser Preis, abgeliefert.“

Das ist nationale Wirtschaftspolitik in höchster Vollenbung. Wir „vaterlandslosen Gefellen“ werden uns dann wieder einmal kein Beispiel nehmen.

**Das Bekenntnis zum Russismus.** Das Scharfmacherorgan in der höchsten Potenz, „Die Post“, ist unter die Neuchâtelörder gegangen. Das Blatt, das bei der geringsten Ausschreitung streifender Arbeiter den Staat in Gefahr sieht, begrüßt die Ermordung des Oberkommandierenden der türkischen Armee, Nazim Pascha, und die Militärrevolte in Konstantinopel mit folgenden begeisterten Worten:

„Was den gestrigen Militäraufstand an sich betrifft, so ist es selbstverständlich, daß man ihn nur unter Berücksichtigung der in Konstantinopel gegebenen Verhältnisse billigen kann. Die Armee hat nun einmal lediglich politisches Instrument zu sein, sie hat aber keinesfalls auf eigene Faust Politik zu treiben. Das ist so selbstverständlich, daß man es wohl kaum ausführlicher zu wiederholen braucht. Wenn man die Vorgänge in Konstantinopel dagegen als die berechtigte Ausnahme von dieser Regel bezeichnen darf, so kommt dabei in erster Linie in Betracht, daß es sich hier um einen Akt der Selbsterhaltung handelte, um einen Schritt, wenn nicht gar das Reich, so doch wenigstens die Ehre zu retten, welche Nazim und vor allem der bisherige Oberkommandierende Nazim Pascha leichten Herzens hinzugeben bereit waren. Nazim Pascha ist gestern bei dem Aufstand erschossen worden und wie uns berichtet wird, hätte die Kugel, die ihn traf, keinen größeren Schädling der Türkei aus dem Wege räumen können, als sie es hier mit einem Manne getan hat, der, um es ganz gelinde auszudrücken, die nationale Geisteslosigkeit bei sich zum hervorsteckendsten Charaktermerkmal ausgebildet hatte. Mit ihm sind natürlich auch die anderen Jammermänner unschädlich gemacht worden, die zum Teil gegen ausländisches Gold sehr empfänglich gewesen sind und neue und zweifelloser bessere Namen sind an ihre Stelle getreten.“

Besonders pikant wird das Bekenntnis zum politischen Nord durch die Tatsache, daß just die „Post“ in der ärgsten Weise gegen den Oberst G ä d f e gehetzt hat, weil er einmal über Serbien sich in ähnlicher Weise ausließ.

**Wahlrechtskonflikt in Koburg-Gotha.** Der gemeinschaftliche Landtag für Koburg-Gotha sprach sich mit großer Mehrheit für die Einführung des direkten Wahlrechts aus. Nur die Konservativen stimmten gegen den Antrag der Verfassungskommission, die Regierung um alsbaldige Vorlage einer entsprechenden Wahlreform zu ersuchen. Der Minister erklärte nun namens der Regierung, daß sie einem solchen Antrag nicht entsprechen wolle; eher werde er von seinem Posten weichen, als eine Vorlage über die Einführung des direkten Wahlrechts machen.

**Volkerversicherung.** Am Samstag wurde die Gründung der Deutschen Volkerversicherungs-Aktien-Gesellschaft vollzogen. Diese neue Volkerversicherungs-A.G., die mit behördlicher Unterstützung und unter dem Beistand des Reichskanzlers ins Leben tritt, soll die von den Gewerkschaften und Genossenschaften der Arbeiter ausgehende Volkerversicherung von vornherein lahmlegen. Das unbequeme Unternehmen der Arbeiter hofft man auf diese Weise in Frage zu stellen. 30 Lebensversicherungs-Gesellschaften haben ein Grundkapital von 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um diese neue Volkerversicherung, deren Aufgabe sein soll, „die in den Organisationen der Arbeiter, der Arbeiterinnen, der Handwerker, der Bauern, der kleinen Gewerbetreibenden und Angestellten ruhenden Kräfte der Verbilligung und weitesten Verbreitung der Volkerversicherung dienlich zu machen“, zu finanzieren. Die Satzung beschränkt dauernd die Verzinsung des Aktienkapitals auf 4 Proz.; diese Beschränkung soll dadurch

Seite 8.  
decken  
haar-  
ken 440  
ig abzugeben.  
raße 133  
oe hoch  
e. S. d. H. Kirche.  
mal  
chel  
enzen  
Lichterz  
bewährt zur  
ereitigung  
e, alkohole,  
Punsch-  
e etc.  
unzulässig erklärt!  
ca. 2 1/2 Btl.  
e nach Sorte  
75 Pfg. 20  
ie 7te gratis.  
sofort: „Die  
im Haushalt“  
ch illustrier-  
e sämtlichen  
septen völlig  
frei!  
Berlin 50  
m wird drin-  
man nehme  
nur die be-  
hel-Essenzen  
chtherz“  
che u. Umg.  
en meist durch  
r kenntlich  
ypothesen 2c.  
4066  
bei Leopold  
erstr. 21.  
uren an  
en, Brillen,  
waren etc.  
mmt bei bester  
Ausführung  
Uhrmacher  
u. Optiker  
auptstr. 38.  
ristliche  
ältigungen  
und zuverlässig  
aße 3, 2. Et.  
liebte  
ffener  
ern-  
ot 4876  
Pfg.  
ht  
erer  
lichen  
en.  
urloch.  
e, S. Johann  
molz, Fabrik-  
e, Mechaniker,  
e Wilhelmine,  
Tagdalena, S.  
Raaf Friedrich  
und Fochphine  
mann Morlod  
n von Ober-  
thelm Ober-  
eine Pfeifer,  
Jakob Borch,  
in, Ehemann,  
47 Jahre alt.

gesichert werden, daß die betreffende Satzungsbestimmung nur mit Zustimmung des Reichszanclers abgeändert werden kann. Der Reichszancler wird für die Volksversicherungs-V. G. einen Reichskommissar und einen Stellvertreter bestellen. Der Reichskommissar hat die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Zweckbestimmung des Unternehmens dauernd gesichert bleibt. Er ist mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet. Die Organe der Gesellschaft bestehen aus dem Vorstand, dem Aufsichtsrat, dem Verwaltungsbeirat und der Generalversammlung. Der Aufsichtsrat wird sich aus Vertretern der die Aktien übernehmenden privaten Gesellschaften, aus Vertretern der angeschlossenen Organisationen und Organisationsgruppen zusammensetzen. Den Verwaltungsbeirat bilden Vertreter der Versicherungsunternehmen, die von diesen jeweils auf die Dauer von 5 Jahren gewählt werden.

Am Anluß an die Gründung konstituierte sich der Aufsichtsrat. Zum Vorsitzenden wurde Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky gewählt.

**Säuglinge in Untersuchungshaft.** Die humane preußische Rechtspflege offenbarte sich wieder einmal in einer Strafkammer-Verhandlung in Düsseldorf. Eine Fabrikarbeiterin war ohne eigene Schuld in eine Diebstahlsgefahr verwickelt worden; der Untersuchungsrichter ordnete ihre Verhaftung an. Da die Arbeiterin aber weder Verwandte noch nähere Bekannte in Düsseldorf hat, mußte sie ihren Säugling mit in das Gefängnis nehmen. In der Gerichtsverhandlung stellte sich die völlige Schuldllosigkeit des Mädchens heraus, das denn auch freigesprochen wurde.

Die skandalösen Fälle, die sich nach dem Ruhrbergarbeiter-Streik abspielten, daß Mütter mit ihren an der Brust liegenden Kindern zur Strafverbüßung gefänglich eingezogen wurden, scheinen auf die preußische Justiz seiner Eindringlichkeit zu haben. Wegen geringer Verdachtsmomente ordnet ein Untersuchungsrichter einfach die Verhaftung einer jungen Mutter an und gefährdet dadurch aufs schwerste die Gesundheit der Mutter wie des Kindes. Fluchtverdacht konnte natürlich hier nicht in Frage kommen, denn es handelte sich um eine völlig mittellose Arbeiterin, die mit ihrem Kinde nicht auf und davongehen konnte.

Wenn sich schon im preußischen Landtag niemand findet, der dieses Verfahren gebührend kritisiert, so sollte sich der deutsche Reichstag, der ja auch zuständig ist in der Ueberwachung einer entsprechenden Ausführung von Reichsgesetzen, der Sache einmal annehmen und nachdrücklich zu erkennen geben, wie er über die Einkerkierung von Säuglingen denkt.

Die Ziele der Nationalliberalen. Herr Fuhrmann, der Geschäftsführer einer Gruppe nationalliberaler Parteigänger, deren Mitglieder ängstlich darauf bedacht sind, ihre Namen der Öffentlichkeit nicht bekannt werden zu lassen, antwortet endlich auf die vielen Anzweiflungen, die er in letzter Zeit über sich ergehen lassen mußte. In der Nummer der „Nationalliberalen Reichs-Korrespondenz“ vom 24. Januar 1913 bekennt er zunächst, daß die Parole zur Landtagswahl: „Straum gegen rechts“ die Bedeutung haben könne, „über eine Verständigung der fortschrittlichen Volkspartei mit der Sozialdemokratie einen verhüllenden Schleier zu ziehen“. Was die Nationalliberalen wollen, das skizziert Herr Fuhrmann wie folgt:

„Die Erhaltung der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit der nationalliberalen Partei, die weder durch vorübergehende taktische Wahlverständigungen mit rechts noch mit links zu erschüttern ist; die Bewahrung ihres alten Parteiparates als einer nationalen und liberalen Mittelpartei und die Abweisung jeder direkten oder indirekten Verbindung mit der Sozialdemokratie. Das letztere in der Erkenntnis, daß die Stellung zum Großblockproblem in Zukunft immer entscheidend sein wird für den einzelnen Staatsbürger, wie für das Verhältnis der Parteien untereinander. Diese Politik ist nicht auf den Augenblick gerichtet und geht nicht nach dem Beifall des Tages. Wir erhoffen wachsendes Verständnis für die Notwendigkeit unserer Arbeit von der Zukunft. Wir werden sie fortsetzen in der Ueberzeugung, damit der nationalliberalen Partei ihr Wertvollstes

mit sichern zu helfen, den in allen Wechselfällen des parteipolitischen Gaders unantastbaren und unzerstörbaren nationalen Charakter, der, wenn je, in den vielleicht bevorstehenden schweren äußeren und inneren Kämpfen unseres Vaterlandes die Hauptstütze einer glücklichen nationalen Entwicklung bieten wird.“

Diese reichlich gewundene Darstellung schafft leider auch nicht die wünschenswerte Klarheit, namentlich wird nach wie vor verschwiegen, wer denn nun eigentlich die sicher ziemlich einflussreichen Männer sind, die hinter dem Verband des Herrn Fuhrmann stehen. Der Verdacht, daß es sich um die konservativ gerichteten Beherrscher der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie handelt, verdichtet sich immer mehr.

**Ausland.**

**Ungarn.**

Der Massenstreik beschlossen. Der am Sonntag in Budapest abgehaltene, von 206 Vertrauensmännern des ganzen Landes beschickte Kongreß der ungarländischen Sozialdemokraten verließ in glänzender Ordnung und beschloß einstimmig als Protest gegen den Wahlreformentwurf der Regierung die Veranstaltung eines politischen Massenstreiks. Die Bestimmung des Termins und der Dauer wurde der Parteileitung anheimgestellt. Dem Kongreß wohnte auch der Führer der parlamentarischen Opposition, Julius Fuchs, bei, dem große Ovationen bereitet wurden.

**Russland.**

Die Frauenjustiz gegen die finnischen Rechte. Das Petersburger Schwurgericht hat den Bürgermeister und zwei Ratsherren von Nyssadi wegen Widerstands gegen das Gesetz über die Gleichberechtigung der Russen in Finnland zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Reinigte Staaten.**

Das Frauenwahlrecht maršiert. Der Senat des Staates Albany nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, die sich für die Einführung des Frauenstimmrechts und eine dementsprechende Abänderung der Staatsverfassung ausspricht. Die Resolution ist von der zweiten Kammer angenommen worden und geht jetzt an den Gouverneur zur Zeichnung.

Ein Geldstück der Dollars. Der sozialistische Kandidat bei der letzten Präsidentschaftswahl, Debs, ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, der Justiz durch einen Artikel entgegengetreten zu haben, den er verfaßt und in einer sozialistischen Zeitung veröffentlicht hatte. Dieser Artikel schäderte die Ursache, die im Gefängnis von Newburgh herrschen sollen. Debs wurde späterhin gegen eine Kaution von 1000 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt.

**Badische Politik.**

**Fauler Zauber.**

Mit schlecht maskierter Besorgnis verfolgt die Zentrumspreffe die Erörterungen über die Taktik des Großblocks bei den nächsten Landtagswahlen. Während der „Bad. Beobachter“ aber diplomatisch ist und sich in der Hauptsache damit begnügt, die Presseerörterungen zu zitieren, operiert die „Freib. Tagespost“ mit der ganzen Tollpatschigkeit, die diesem Organ besonders eigen ist. So schreibt das Blatt am Samstag:

„Der ‚Volksfreund‘ wagt sich nicht so weit vor wie seine Schwefelstern in Mannheim und Freiburg, sondern er läßt deutlich durchblicken, daß man sich am Ende die Hilfe der Großblockfreunde schon im ersten Wahlgang gefallen läßt. ‚Nach ist es Zeit‘, so sagt er, ‚die Waderschen Pläne zu durchkreuzen.‘ Kolb weiß, was er will, er weiß, daß diesmal seine Führerrolle auf dem Spiele steht. Geht wieder schief, wie in Pforzheim und Karlsruhe anno 1912, dann ist er fertig, denn es gibt viele in den sozialdemokratischen Reihen, die ihm nicht grün sind. Und Bundesgenossen, die so ungenügend sind, fremde Nationen für andere aus dem Feuer zu holen und auf deren Rücken unter Umständen ein Donnerwetter abgeladen werden kann, wenn die ‚Säuberung‘ des politischen OSENS danebengeht, werden von Kolb nicht verachtet. Und tatsächlich ist der Kolbische Führer nicht ohne Wirkung geblieben. Das Mannheimer fogen. Wassermannsblatt, der ‚Mannheimer General-Anzeiger‘, liegt bereits vor

Kolb platt auf dem Bauch und bettelt, doch ja schon im ersten Wahlgang mit bei der Partei sein zu dürfen. Das liberale Blatt hält recht flehentlich um ‚baldige vertrauliche‘ Aussprachen zwischen den Großblockparteien an. Aus dem ‚General-Anzeiger‘-Artikel guckt die Würdelosigkeit dieser einst so stolzen nationalliberalen Partei in ihrer ganzen Nacktheit. Ohne sich das geringste um die nicht wegzuleugnende Mithimmung in weiten liberalen Kreisen zu kümmern, hat das Mannheimer Blatt nichts dagegen, ja es verlangt das geradezu, daß sich seine Partei ohne alle Umschweife dem roten Jakob an den Hals wirft. Wie mag Kolb gelacht haben, als er den Erfolg seiner Bemühungen aus dem ‚General-Anzeiger‘ ersehen durfte. Sein ‚Kollisionsgebilde‘ hat bei den Liberalen keine Zugkraft wieder einmal bewährt! Beweis: ‚General-Anzeiger‘ und ‚Straßb. Post‘, denn auch sie plädiert für sofortige Hochzeit ohne vorheriges Verlobnis.

Die Rechtsparteien haben alle Ursache (?), kaffischelnd diesem Treiben zuzusehen, wie sich der babilische Nationalliberalismus völlig zugrunde richtet und den letzten Kreditrest als bürgerliche Partei verwirft. Den Rechtsparteien laß es egal sein, ob der Großblock im ersten oder erst im zweiten Wahlkampf aufmarschiert, sie werden ihm zu begegnen wissen; seine Sünden werden sich rächen und der Nationalliberalismus wird der Hauptleidtragende sein!

Melodie und Text dieser Zentrumslieder sind nicht neu; seit 7 Jahren liegt es auf der Walze der Zentrumsorgel. Diese ‚kaffischelnde‘ Gleichgültigkeit, mit welcher die Zentrumspreffe zuseht, wie die nationalliberale Partei sich völlig zugrunde richtet und den letzten Kreditrest bei dem um die Nationalliberalen so besorgten Zentrum vermindert, reizt wirklich zum Lachen. Doch Spaß beiseite. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, weiß, wie groß die Sorge der Zentrumspreffe ist, es könnte schließlich doch noch gelingen, daß die Waderschen Pläne durchkreuzt werden. Kommt der Großblock im ersten Wahlgang zustande, dann ist es mit der ‚Pforzheimerer‘ Effig und das Zentrum hat alle Hände voll zu tun, um seinen eigenen Bestzustand an Mandaten nicht in Gefahr zu bringen. Die Sorge der Zentrumspreffe um den Kredit der nationalliberalen Partei war von jeher ein fauler Zauber. Auf diesen Bluff fallen nur noch politische Kinder herein.

**Zu den Landtagswahlen**

wird der ‚Straßb. Post‘ aus Karlsruhe neuerdings geschrieben:

„Auf der andern Seite darf man nicht vergessen, daß das ‚getrennt marschieren‘ diesmal mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Die Pläne des Zentrums sind längst bekannt. Zu allem Ueberflus hat Wader vor kurzem in Lorrach erklärt, es werde bei den nächsten Wahlen ‚mehr als ein Pforzheim geben‘. Was das bedeutet, kennt man von den letzten Reichstagswahlen her. Es ist auch leicht zu erraten, welche Bezirke für dieses Experiment in Aussicht genommen sind. Das Zentrum wird jedenfalls alles daran setzen, um den Aufmarsch der Linken zu stören und die Parteien so gegeneinander zu heben, daß darüber eine Verständigung für die Stichwahlen nicht mehr möglich sein wird. Dann ist es durch seine ‚selbstlose‘ Unterstützung glücklich am Ziel seiner Wünsche. Diesen Manövern gegenüber kann es für die liberalen Parteien nur eine Lösung geben: ‚Timeo Danaos et dona ferentes‘. In maßgebenden und einflussreichen Kreisen der nationalliberalen Partei besteht jedenfalls keine Neigung, sich von Wader in der angegebenen Weise für die Zwecke der Zentrumspolitik mißbrauchen zu lassen. Selbst Dr. Obkircher, der Wortführer der Rechtsliberalen, hat sich im Laufe dieses Sommers unumwunden gegen eine Wiederholung des Pforzheimer Falles ausgesprochen. Unter diesen Umständen wird man sich aber beizeiten überlegen müssen, wie man den Klänken des Zentrums erfolgreich begegnen will. Die Erfahrungen bei der Reichstagswahl haben gezeigt, daß man die Dinge nicht sich selbst überlassen darf. Ob man aber auf diesem Weg nicht doch wieder auf den Großblock im ersten Wahlgang zurückkommen wird, steht dahin.“

In einem anderen Artikel wird in demselben Blatte direkt zum Großblock für den ersten Wahlgang aufgefordert.

**Der Volkspalast.**

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Defant. Von E. Dewitt. (Nachdr. verb.)

11

(Fortsetzung.)

Der Weg von Stephen Green nach Messinger u. Garstens Brauerei ist nicht weit. Nach fünf Minuten schon standen sie vor einem großen Portal, dessen Tore geschlossen waren, neben dem sich aber ein kleiner Eingang befand, der von einem Portier in einer Voge sorgfältig gehütet wurde. Herr Bunker nickte dem Portier zu und schritt quer über den Hof nach einem als Anmeldezimmer benutzten Vorbau.

„Hier“, sprach er zu Angela, „ist das Fremdenbuch, in das die Besucher ihre Namen eintragen. Aus allen Teilen der Welt kommen sie hierher, um sich die Brauerei anzusehen. Vornehme Herren und Damen, ausländische Fürsten und die großen Brauer aus Deutschland und Amerika, die hier noch etwas lernen können. Sie dürfen Ihren Namen auch eintragen; es ist etwas wert, sage ich Ihnen, seinen Namen in so guter Gesellschaft zu sehen.“

Geschwind griff sie nach einer Feder und schrieb ihren Namen ein. Herr Bunker schaute ihr über die Schulter. „Da, ha, ha!“ lachte er. „Da haben Sie einen guten Witz gemacht. Sehen Sie nur, was Sie geschrieben haben.“ Sie hatte ihren richtigen Namen eingetragen: Angela Marsden Messinger.

Ein tiefes Rot stieg in ihr Gesicht. „Wie findisch von mir“, rief sie aus. „Ich dachte gerade an die Erbin, die diesen Namen führen soll.“

Bedächtig durchstrich sie den Namen, so daß nichts zu erkennen war, und schrieb darunter: A. M. Kennedy.

„So ist's gut“, sprach Bunker, „und nun lassen Sie uns weitergehen. Ich hätte aber die Besucher der Brauereiangestellten sehen mögen, wenn sie den anderen Namen gelesen hätten.“

„Rührt sich die Erbin oft hier blicken?“

„Haben Sie aber eine Abnung! Sie ist noch nicht ein

einzigmal hier gewesen, hat Interesse für nichts, zieht ihre Renten aus der Brauerei und verachtet sie.“

„Und sie ist gar nicht neugierig?“

„Keine Spur! Ein Skandal, sage ich Ihnen, ist es, daß ein solcher Besuch in die Hände eines jungen Mädchens fallen mußte. Die Brauerei bedeckt einen Flächeninhalt von dreizehn Morgen und beschäftigt siebenhundert Personen, von denen die meisten verheiratet sind. Stellen Sie sich einmal vor, was das zu bedeuten hat. Sollte man nicht meinen, daß sie sich schon der Neugierbottiche wegen von ihren luxuriösen Kissen erheben und hierher kommen werde?“

Bunker trat mit Fräulein Kennedy in eine große Halle, in der ihr zuerst ein eigentümlicher, zwar nicht sehr starker, aber durchdringender Geruch auffiel. In ihr standen sechs ungeheure Bottiche, die durch verstellbare hölzerne Dedel dicht verschlossen waren. Bereitwillig öffnete ein Arbeiter einen dieser Dedel, und nach einigen Augenblicken konnte Angela durch den aufsteigenden Dampf etwas Selbes erkennen, das sich im Kreise drehte und eine braune Masse nach sich zog.

„Hopfen“, sagte Bunker, „Hopfen für die größte und reichste Brauerei in ganz Deutschland. Und diese Brauerei das Eigentum eines Mädchens, das in einem Tage kaum einen Liter trinkt.“

„Ach bezweifle“, meinte Angela, „daß sie selbst soviel trinkt. Ich stelle es mir entsetzlich vor, die Herrin von soviel Bier zu sein und so geringen Durst zu haben.“

Sie gingen dann treppauf in eine zweite große Halle, in der das Arbeiten von Maschinen vernommen wurde, und wo sich ein neuer, diesmal süßer und schärfer Geruch bemerkbar machte.

„Dies ist der Raum, wo das Malz gestampft wird“, erklärte Bunker. „Sehen Sie sich einmal diese Probe an.“ Er hückte sich und nahm aus einem großen Behälter eine Handvoll gestampften Malzes. „Sie dachten wohl, daß es geröstet würde? Geröstet wird es nur, Fräulein“, fügte er belehrend hinzu, „wenn unser dunkles Bier gebraut wird, nicht für das helle.“

Dann führte er sie in einen anderen großen Raum, wo

der Gärungsprozeß des Bieres stattfand, erklärte ihr, wie es gefülht und von einem Bottich in den anderen geleitet, wie es gelagert und in Bottichen aufgehoben wurde, und unterließ nicht, immer von neuem auf den Niesenumfang des Geschäftes hinzuweisen und seinem Bedauern über die Schicksalsironie Ausdruck zu verleihen, durch die es einem jungen Mädchen in den Schoß gefallen war.

„Jetzt weiß ich“, unterbrach sie ihn, „wonach es hier riecht. Es ist Fuselöl.“ Sie standen jetzt auf einem, aus offenen Eisenstäben gebildeten Boden, über einer Reihe langer, bedeckter Bottiche, in denen die Flüssigkeit in Gährung begriffen war. Dann und wann stieg sie in die Höhe, und ein Quantum Malz ergoß sich über den Rand.

„Wir sind berüht“, sprach Herr Bunker, „ich gebrauche das Wort wir, da ich der Freund und Berater des verstorbenen Herrn Messinger gewesen bin, wir sind berüht, wiederhole ich, wegen unseres dunklen Bieres, des Stout, desgleichen wegen unseres Mildens, und legen uns jetzt von neuem auf das Bitter, was wir einigermassen vernachlässigt haben. Zu unserem Dunkelbier verwenden wir das Wasser aus unserem artesischen Brunnen, der vierhundert Fuß tief ist, aber das städtische Wasser für unsere hellen Biere, und zahlen an jährlichen Wasserabgaben zweitausend Pfund. Der artesischen Brunnen gibt dem hellen Bier einen Stich ins Graue, den das Publikum nicht mag. Gehen wir weiter“, sprach er, und sie traten in einen neuen Raum, der ganz mit Säden angefüllt war. „Wieder Hopfen, Fräulein Kennedy. Dieser kleine Vorrat ist allein zehntausend Pfund wert, denken Sie nur — zehntausend Pfund, und muß weggeworfen werden, weil er durch Regen verdorben ist. Es kommt uns hier gar nicht darauf an, zehntausend Pfund zu verlieren. Das ist für die Brauerei nur eine Lumperei“, er machte eine wegwerfende Handbewegung — „und wird von dem Mädchen gar nicht verspürt, das zu Hause sitzt und die Profite einsteckt.“

Er sprach, als ob er eine persönliche Abneigung gegen das Mädchen empfinde, und Angela machte ihn darauf aufmerksam. „Wundern Sie sich darüber?“ fragte er. „Jenes Mädchen hat das ganze Vermächtnis eingeerbt, das von rechts-

Zur Frage der Lehrerbibliotheken.

Das große Ministerium des Kultus und Unterrichts braucht zur Erledigung der in sein Ressort schlagenden Fragen eine unendlich lange Zeit. Jahre hat es verstreichen lassen, bis es an die Lösung der Lehrerbibliothekfrage heranzutreten sich erkühnte. Was lange währt, wird aber nicht immer gut. Nachdem schon voriges Jahr im „Volksfreund“ die Frage der Lehrerbibliotheken genügend und prinzipiell beleuchtet wurde, genügt es, einiges über ihren gegenwärtigen Stand zu berichten. Unterm 14. Jan. ging an die Kreisbibliothek ein Böhmisches Ukas hinaus, bis zum 25. ds. Mts. die Ansichten der Lehrer auszufragen, wie sich diese zu den Plänen des Kultusministeriums stellen. Das Ministerium mutet also den Lehrern zu, sie sollten in 10 Tagen eine Lösung der Frage ermöglichen, was ihm ja selbst in Jahren nicht gelungen. Es bedeutet diese Ueberrumpelung weiter nichts als ein Behrlosmachen oder ein Ueberbieten der Lehrer. Die Lehrer können sich einfach nicht gegen den Raub, den die Regierung an ihrem (der Lehrer) Eigentum zu begehen gewillt ist, verteidigen. Das veranlaßt sogar die lenden-lahme „Badische Presse“, einen mit -z. gezeichneten Artikel Raum zu geben, in dem es u. a. heißt:

Unverständlich ist aber, daß nach so langem Warten den Lehrern nur 8 Tage Zeit zur Aeußerung gegeben wird. In dieser Frist kann diese für die Lehrer sehr wichtige Angelegenheit nicht mit der Sorgfalt und Ueberlegung behandelt werden, wie sie es verdient. Die Fachpresse kann dazu, weil es Wochenzeitungen sind, überhaupt nicht benützt werden. Diese plötzliche Beschleunigung würde also direkt einen doch sicher erwünschten möglichst einseitigen Beschluß der badischen Lehrerschaft unmöglich machen. Wenn aber hier und da darauf aufmerksam gemacht wird, als sollte möglicherweise ohne den einseitigen Willen der Gesamtlehrerschaft vorgegangen werden, so darf das wohl im Vertrauen auf die Oberbehörden entschieden zurückgewiesen werden.

Die Lehrerbibliotheken sind nur aus Beiträgen der Lehrer entstanden, der Staat hat dazu keinen Pfennig beigetragen, darum ist es nur recht und billig, daß die Lehrer in erster Linie entscheiden, was mit den Bibliotheken zu machen ist. Die vorgeschlagenen Kreisbibliotheken sind nichts neues, sie haben in manchen Kreisen bestanden, mußten aber, weil die Lehrer mit dieser Einrichtung nicht zufrieden waren, wieder in Bezirksbibliotheken aufgelöst werden. Nun soll dieser Zustand, der zu so viel Unzulänglichkeiten führte, wieder hergestellt werden. Grundsätzlich müssen sich die Lehrer auf den Standpunkt stellen, daß die Bezirksbibliotheken bleiben, was sie sind, um von den Lehrern nach eigenem Ermessen und nach ihren Bedürfnissen durch freiwillige Beiträge ausgebaut zu werden. Wenn die Regierung jeder Bibliothek einen Beitrag gäbe, so wäre das sehr zu begrüßen und der Lage durchaus angemessen. Ist die Regierung davon überzeugt, daß zur Fortbildung der Lehrer — namentlich der jüngeren — Kreisbibliotheken nötig sind, so wolle sie solche mit Staatsmitteln ins Leben rufen. Die Lehrer werden aber Kreisbibliotheken aus verschiedenen hier nicht zu erörternden Gründen nicht für das richtige halten. Eine durchaus gute und zweckdienliche Lösung dieser Frage wäre die Gründung einer Zentralbibliothek für sämtliche Lehrer des Landes. Das sind Fragen und Vorschläge, die nicht von heute auf morgen gelöst werden, und die überdacht sein wollen. Darum muß die erste Forderung sein: Beratungszeit bis zum 1. April.

Daß diesen Wünschen der Lehrer von seiten der Regie-

wagen mir gehören sollte. So etwas vergibt man nicht. Sie sind jung, fröhlich, keuschen, und wollen sich erst im Geschäft versuchen. Aber denken Sie an das, was ich Ihnen jetzt sage — eines schönen Tages werden Sie die Entdeckung machen, daß es fürchtbar schwer ist, selbst nur ein wenig Geld zu sparen, und dann stellen Sie sich vor, daß jenes Mädchen alljährlich Tausende einnimmt, ohne auch nur den Finger dafür zu rühren.

Dann sehen sie sich noch mehr große Hallen an, gingen Treppen bis unter das Dach, und nahmen noch mehr Stapel von Säden, noch mehr Hopfen und noch mehr Malz in Augenschein. Beim Geruch des Hopfens war es ihnen, als ob sich ihnen die Kehle zusammenzöge, beim Geruch der gärenden Flüssigkeit, als ob sie Jurellöl röchen, und beim Geruch des gekämpften Malzes schienen sich ihrer unwillkürlich und schnell eine Art schläfriger Trunkenheit zu bemächtigen. Ueberall und immer rollte der Dampf vorwärts und rückwärts, überall und immer vernahm man das Arbeiten der Maschinen, den unbefriedlichen Kärm der Dampfessel, sah man Männer bei der Arbeit. Diese strengten sich nicht über Gebühr an und hatten es wohl auch nicht sehr eilig, wie wenn das Brauen von Bier eine Tätigkeit sei, bei der nichts übertrieben werden dürfe. Sie waren alle etwas blaß, aber wohlgenährt und lustig, und ihr Aussehen bewies, daß das Bier ihnen gut bekam. Einige trugen, wegen des Juges, braune Papiermützen, einige gingen barhäuptig, und wieder andere hatten den zu jener Zeit beliebten kleinen runden Hut auf dem Kopfe. Dann beachteten sie einen anderen Teil der Brauerei, wo Männer Näser umherrollten, als wenn es Reifen wären und wo sie mit einem Inhalt von dreitausend Fässern sahen. Unwillkürlich stellte sie sich vor, was geschehen würde, wenn eine feindliche Armee von zweihunderttausend Deutschen in London eindränge und mit der Plünderung der Stadt hier den Anfang machte. Schließlich sahen sie sich noch die Ställe an, in denen alljährlich hunderte von Pferden untergebracht wurden, deren jedes so groß wie ein Elefant, aber weit nützlicher war.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Partivuchhandlung bezogen werden.)

„Hört mal zu!“ Die im Verlag der Magdeburger „Volksstimme“ (W. Pfannhuf u. Co.) erscheinende, vom Genossen Wilhelm Kiepeckh verfasste Partei-Beizeitschrift „Hört mal zu!“ die schon in mehr als 40 000 Exemplaren abgesetzt wurde, hat wegen ihrer eigenartigen, volkstümlichen und doch durchaus grundrichtig faren Darstellung unserer Theorien bereits einen parteigenösslichen Beliebtheit gefunden. Der Parteisekretär der sozialdemokratischen Partei Ungarns, Genosse E. Buchinger, hat „Hört mal zu!“ ins Magyarische übertragen, und er ist, wie er schreibt, überzeugt, daß das Schriftchen ganz sicher der Sache des ungarländischen Proletariats große Dienste leisten wird. Der Titel lautet im Ungarischen: „Ade halgassatok.“

rechnung getragen wird, ist in Anbetracht der Wichtigkeit des Ministeriums, eine Kontrolle über die Rekläre der Lehrer durch die Kreisbibliotheken ausüben zu können, wohl nicht zu erwarten. Sind die Lehrer denn immer noch solche Optimisten?

Die Vereinswahlen im Badischen Lehrerverein

hatten folgendes Ergebnis: I. In den engeren Vorstand wurden gewählt die Herren: W. Hädel-Mannheim, als Obmannstellvertreter; I. Flug-Lörrach und R. Bopp-Mannheim als Beiräte; II. Als Kreisvertreter bezw. als Kreisstellvertreter wurden gewählt im Schulkreis Konstantz: S. Boll-Wessellwangen; S. Brauer-Marlzlingen; Schulkreis Waldshut: R. Duntru-Liengen; S. Hilpert-Säckingen; Schulkreis Lörrach: R. Ober-Drombach; S. Martin-Mauchen; Schulkreis Zabz: D. Wildertsheim-Ottenheim; S. Säuble-Berbolzheim; Schulkreis Karlsruhe: S. Hedmann-Durlach; S. Meng-Karlsruhe; Schulkreis Forstheim: S. God-Pforzheim; Baumann-Durlach; Schulkreis Mannheim: S. Simmenburger-Mannheim; S. Denninger-Landenberg; Schulkreis Rosbach: I. Kaufmann-Rodenau; S. Kreis-Obzighheim; Schulkreis Leubersdorfheim: S. Kuffmann-Dittigheim; I. Schmittlein-Gamstadt.

Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaftsbewegung auf Island. Obwohl von der Genossenschaftsbewegung auf Island bisher wenig bekannt war, ist diese Bewegung doch nicht ganz neu. Die ersten Versuche, sich auf der Insel Island genossenschaftlich zu betätigen, gehen bis auf das Jahr 1880 zurück, doch ist die moderne Genossenschaftsbewegung in Island erst am Anfang dieses Jahrhunderts zur Blüte gelangt. Um die Bewegung recht zu werten, muß man die kändlichen Verhältnisse kennen. Von den 1900 Quadratkilometern Islands sind nur 700 Quadratkilometern mit Einwohnern bewohnt, während 400 Quadratkilometern in Kultur genommen sind. Island hat gute Weiden, außerdem aber auch einige der besten Fischplätze der Welt. Der Boden birgt Kupfer, Zink und Gold. Auf Island könnten mit 80 000 Einwohnern zwei bis drei Millionen leben, sagt ein isländischer Schriftsteller. Das ökonomische Leben hat in Island jahrhundertlang stagniert. Der Monopolhandel ließ besondere Betätigung der Bevölkerung nicht aufkommen. In den letzten Jahren sehen wir besonders auf dem Gebiete des Bauwesens kulturelle Fortschritte. Nicht allein, daß die Bauern gut wohnen, auch die Bauern auf dem Lande bewohnen heute bessere, gesündere Wohnungen, als es früher der Fall war. Auch die Ernährungsweise ist eine bessere geworden.

Seit einiger Zeit finden wir in Island günstigen Boden für genossenschaftliche Tätigkeit. Augenblicklich hat Island 40 Genossenschaftsvereine, die mit gutem Erfolg arbeiten. In Arnefjell sind elf Weierereien und in Rangarwallafjell fünf solcher Weierereien vorhanden. Genossenschaftlich erbaut man sie an fließenden Gewässern, die die Triebkraft liefern können. Die Einrichtung befähigt die Weiererei, täglich 150 bis 400 Pfund Butter zu produzieren. Die Errichtung einer solchen Weiererei verursacht 2000 bis 3000 Kronen Kosten. Die später errichteten Genossenschaftsweierereien erzielen zufriedenstellende Resultate. Große Mengen Schaffens wandern aus nach Dänemark. Ein besonders großer Uenehmer dieses isländischen Fleisches ist die Großhandlungsgesellschaft dänischer Konsumvereine.

Die ersten Versuche, den Einkauf genossenschaftlich zu organisieren, datieren aus dem Jahre 1880. Einige Bauern schlossen mit einem Kaufmann einen Kontrakt, der ihnen billigere Preise, als die Tagespreise sie darstellten, beim Kauf ihrer Ware garantierte. Später wurden dann noch Versuche unternommen, Getreide, Kaffee, Zucker usw. gemeinsam einzukaufen, doch sind alle diese Versuche nicht auf der Grundlage einer wirklichen Organisation unternommen worden. Der erste eigentliche Konsumverein wurde in Island 1882 gegründet. Es war der Konsumverein „Þingeygja“. Im Jahre 1886 wurden zwei ähnliche Vereine ins Leben gerufen und im Jahre 1890 ebenfalls vier bis fünf Vereine neu gegründet. Der eigentliche Aufschwung der Konsumgenossenschaftsbewegung Islands datiert vom Jahre 1899. Die bestehenden Vereine sind nach ihrer Größe sehr verschieden. Einige erstrecken sich über einen ganzen Kreis, andere wieder sind in ihrer Ausdehnung eng begrenzt. Die innere Organisation der größeren Vereine sieht mehrere Abteilungen vor, die auf der jährlichen Delegiertenversammlung durch Repräsentanten vertreten werden. Der Vorstand eines jeden Vereins besteht aus drei Personen. Die Konsumvereine nehmen ihren Einkauf gewöhnlich im Frühjahr oder im Spätwinter vor. Sie kaufen ihre Waren meistens im Auslande, namentlich in Großbritannien, wo die isländischen Konsumvereine häufig einen Kommissionär haben. In der Regel erhalten die Konsumvereine, die Waren gegen Wechsel auf drei bis sechs Monate oder gegen Kredit, doch ist in letzter Zeit die Verzinsung immer mehr üblich geworden. Im Jahre 1908 waren insgesamt 20 Konsumvereine mit 140 Unterabteilungen und 5600 Mitgliedern vorhanden, die einen Jahresumsatz von 600 000 Kronen erreichten. Die Vereine besaßen Gebäude im Werte von 70 000 Kronen. Einige Vereine haben Reserven in Höhe von 33 000 Kronen. Wenn Island auch keine Millionenvereine aufweist, so besitzt es doch eine gute Grundlage für die weitere Ausbreitung des Konsumgenossenschaftswesens. Augenblicklich hat Island 40 Konsumvereine mit einem Jahresumsatz zwischen 1 und 1½ Millionen Kronen.

Soziale Rundschau.

Die Härten des mechanischen Erlöschens der Anwartschaft. Die Anwartschaft auf die Arbeiterversicherung erklärt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Cultivationskarte verzeichneten Ausstellungstag weniger als 20 Wodeneinträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Weiterversicherung entrichtet worden sind. Diese Bestimmungen stellen, wie Oberverwaltungsgerichtsrat Wehmann in seiner Darstellung der deutschen Reichsversicherungsordnung mit Recht ausführt, insofern eine erhebliche Härte dar, als herdurch unter Umständen auch diejenigen getroffen werden, die ein langes Arbeitsleben hindurch Woche für Woche ihre Beiträge — vielleicht 2000 oder mehr — pünktlich aufgebracht haben. Bedeutet das ungewissermaßen schon im Rahmen der Invalidenversicherung eine schwere Härte, so steigert sich diese aber bis zur Unträglichkeit, wenn durch das Erlöschen der Anwartschaft nicht nur die eigene Existenz des Versicherten selbst, sondern auch die Fürsorge für seine Hinterbliebenen, auf die er sich verlassen hatte, mit einem Schlag vernichtet wird. Es ist ein dringendes Gebot sozialer Fürsorge, Witwen und Waisen vor der Möglichkeit derartiger Schläge zu bewahren. Wege hierzu stehen, wie die „Soziale Praxis“ schreibt, zur Verfügung.

Man könnte die nachträgliche Beitragsleistung mit einer verringerten Wirkung ausstatten. Man könnte Strafzuschläge und Zuschläge zur Einbringung der hinterzogenen Zinsen auferlegen. Sogar die nachgebrachten Beiträge von der Berücksichtigung bei der Rentenberechnung ganz ausschließen, wenn also nur die Wirkung belassen, die Anwartschaft zu erhalten, den Rentenbeginn entsprechend hinausschieben und dergleichen. Man würde damit die Möglichkeit schaffen, die Mindestanforderungen an die Beitragsleistung ganz erheblich zu erhöhen, was ökonomisch

sehr wünschenswert sein würde, und gleichzeitig die Beschränkungen, die der Nachrichtung von Pflichtbeiträgen gezogen sind, fallen zu lassen oder wesentlich zu verringern, zumal wenn man zugleich die Wartezeit auf 600 Beitragswochen ausdehnte; denn mit Rücksicht auf die kurze Wartezeit und auf das Erlöschen der Anwartschaft ist die Nachrichtung so eingeschränkt worden, wie es das gegenwärtige Gesetz vorschreibt; man würde damit das Einkommen der Versicherungsanstalten an laufende und rückständige Beiträgen um Hunderttausende, wahrscheinlich um Millionen von Mark jährlich erhöhen, die ihnen jetzt regelmäßig entgehen; und zu alledem würde man endlich die immer schwereren, oft vernichtenden, dem Wesen der Sozialpolitik durchaus widersprechenden Schläge beseitigen, die gegenwärtig auf Grund des Erlöschens der Anwartschaft jährlich mehrere tausend Versicherte treffen und nach Einführung der Hinterbliebenenversicherung noch viel härter als jetzt treffen werden. Zum mindesten sollte man das Erlöschen der Anwartschaft ausschließen oder wenigstens seine nachträgliche Rückgängigmachung gestatten in denjenigen Fällen, in denen kein oder nur ein geringes Verschulden des Versicherten vorliegt, sowie vor allem in den Fällen, in denen hochwertige, durch eine jahrzehntelange, regelmäßige Beitragsleistung begründete Anwartschaften belagter Versicherte in Frage kommen und in denen der Wert der Anwartschaft zu dem hinterzogenen Betrage in keinem Verhältnis steht.

Die wirtschaftliche Förderung des Handwerks. Auf der Vollversammlung der Mannheimer Handwerkskammer beschäftigt sich die Handwerkskammer mit der wirtschaftlichen Förderung des Handwerks. Aus seinem bemerkenswerten Vortrage seien einige Fragen, welche auch die Allgemeinheit interessieren, herausgegriffen. Der Redner behandelte zunächst die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses nur langsam und allmählich hebe, so liege der Grund hauptsächlich darin, daß man in den bezüglichen Kreisen den Wert der theoretischen Kenntnisse, der kaufmännischen Schulung noch vielfach unterschätze und daß das Lehrmaterial bezüglich seiner Vorbildung häufig zu wünschen übrig lasse. Es sei eine längstbekannte vielbeklagte und einwandfrei feststehende Tatsache, daß der Zutritt zum Beamtenlaufbahn und auch zum kaufmännischen Beruf in bedenkllicher, ja beängstigender Weise zunehme, während es selbst gut geleiteten Handwerksbetrieben an geeigneten Kräften mangelt. Es müsse daher dafür gesorgt werden, daß unsere Jugend von heute entsprechend belehrt werde, um zu verstehen, daß der eine Berufsstand an Ueberfüllung leidet, während ein anderer ebenso wichtig aus Mangel an geeignetem Nachwuchs zu Grund geht. Vielen Eltern sei dringend zu raten, über die Anlagen und Fähigkeiten ihrer Söhne und Töchter bei deren Lehrern und über die Ansichten, die die Ergreifung eines Berufs bietet, bei den Beratungsstellen der Standesvertretungen sich zu erkundigen, bevor sie die oft schwierige Entscheidung der Berufswahl treffen. Vor allen Dingen müsse dafür gesorgt werden, daß das Vorurteil gegen das Handwerk schwindet, und daß tüchtige Kräfte in das Handwerk eintreten. So müßten die Meister vorzichtiger sein bei der Auswahl ihrer Lehrlinge und dann sollten die einzigen Anlagen in der Fach- und Tagespresse über die Notlage des Handwerks aufhören. Wenn es gelinge, intelligente und strebsame Lehrlinge zu bekommen, dann werde die Bildungsfrage gelöst werden können. In Bildungsangelegenheiten fehle es nicht und es dürfe auch mit Sicherheit erwartet werden, daß etwaigen neuen Bedürfnissen gebührende Rechnung getragen wird. Sehr zu begrüßen sei die Absicht des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerksvereinigungen, eine Buchführungs-genossenschaft zu errichten. Es unterliege wohl kaum einem Zweifel, daß dadurch viele Handwerksbetriebe ein wesentlicher Dienst geleistet werden könne. Ein weiterer wichtiger Faktor der Gewerbebeförderung, insbesondere für die wirtschaftliche Hebung des Handwerks, sei die Geld- und Kreditfrage. Hier fehle es noch an geeigneten Maßnahmen und es sei gewiß empfehlenswert, zunächst auf dem Wege der Selbsthilfe Einrichtungen zu treffen, die geeignet erschienen, diese wichtige Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen und die dann gewiß auch die Unterstützung aller in Betracht kommenden Faktoren finden werde.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Dezember 1912. Mit Beginn der winterlichen Jahreszeit ist, wie alljährlich, die Arbeitslosigkeit bezw. Beschäftigungsmöglichkeit fast überall stark zurückgegangen. Infolgedessen wurden die öffentlichen Arbeitsnachweise im verfloßenen Berichtsmoat von Arbeitgebern in erheblicher geringerer Maße benutzt, als in jedem anderen Monat des Jahres 1912; die Zahl der offenen Stellen, welche der erfolgten Einstellungen, hat jedoch bei der männlichen als auch bei der weiblichen Abteilung einen Tiefstand erreicht, wie er während des ganzen Jahres — auch in den Wintermonaten Januar und Februar — nicht beobachtet wurde. So jedoch die Zahl der Arbeitsuchenden nicht im gleichen Maße gestiegen ist, wie sonst um diese Zeit, sondern weitaus gegen den Vormonat (um rund 2800) und gegen den Dezember 1911 (um rund 1300) zurückblieb, so ist das Ueberangebot durchaus nicht so groß, als hier und da behauptet wurde. Es kamen im Dezember 1912 bei der männlichen Abteilung auf 100 verlangte Arbeitskräfte rund 88 Arbeitsuchende gegen 84 im Dezember 1911 und gegen 82 im immerhin noch recht günstigen Vormonat (November 1912). Bei der weiblichen Abteilung läßt sich die verringerte Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise durch Gerichten wie durch Dienstboten hauptsächlich dadurch erklären, daß ein Stellenwechsel im Berichtsmoat von beiden Seiten umlicht vermieden wird.

Im ganzen betrug bei den 18 badischen Verbandsstellen im Dezember 1912 die Zahl der verlangten Arbeitskräfte (offene Stellen) 8614, Arbeitsuchenden 20071, eingestellten Personen (vermittelten Stellen) 6028. Es kamen somit auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 233,3 bzw. 101,9 Arbeitsuchende; von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 23,0 bzw. 61,0 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 75,6 bzw. 62,2 durch die Verbandsstellen besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichneten sich 53,4 vom Hundert als zeitweilig arbeitslos (außer Stellung), und zwar bei der männlichen Abteilung 59,5 und bei der weiblichen Abteilung 26,8 vom Hundert. Davon waren 78,5 Proz. bzw. 84,1 Proz. unter vier Wochen arbeitslos.

Ferner wurden durch die Stellenvermittlungseinrichtungen (nicht gewerbsmäßige Arbeitsnachweise) von insgesamt 44 Handwerker-Zünften, Vereinigungen usw., sowie von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsanstalten usw. (je 1 in Bruchl. Offenburg, Forzheim und Raftatt, je 2 in Baden-Baden und Zabz, 3 in Konstantz, 6 in Heidelberg, je 8 in Freiburg und Karlsruhe und 11 in Mannheim) im Dezember im ganzen für männliches und weibliches Personal gemeldet: 1688 offene Stellen, 1546 Arbeitsuchende und 762 besetzte Stellen.

Beim Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigs-hafen e. V. in Mannheim wurden im Dezember 1912 für männliches Personal 1480 offene Stellen und 2989 Arbeitsuchende gezählt und von letzteren 1379 untergebracht. — Bei 19 Filialen des Arbeitsamts Konstantz (Naturalverpflegungstationen), bet denen im Dezember 13 265 Arbeitsuchende (Bewerber) verkehrt, waren 339 offene Stellen vorgemerkt, davon konnten 314 besetzt werden. Bei 4 Naturalverpflegungstationen des Kreisess Waldshut (ohne die Stadt Waldshut selbst), welche Stellenvermittlung betreiben, waren im Dezember 9 offene Stellen angemeldet, die alle besetzt wurden.

Im Geschäftsbereich der Verwaltung der groß. bad. Staats-
eisenbahnen waren im Dezember 1917 bei 2 Dienststellen 14
Arbeiter zur Bahnunterhaltung gesucht, während sich bei 17
Dienststellen 468 Arbeiter (gegen 491 im November) vorsetzen
ließen, von denen 13 voraussichtlich bereit sind, nach auswärts
zu gehen.

r. Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung in
Heidelberg. Die Gesellschaft blüht auf ihr 8. Geschäftsjahr zu-
rück. Gegenüber den Schwesterorganisationen in anderen badi-
schen Städten ist die von der Gesellschaft begründete Mut-
terschaftskasse (mit Rechtsanspruch) in bedeutender
Weise vorwärts gekommen. Zahlreiche Anfragen von Beschäf-
tigten und Vereinen des In- und Auslandes bezeugen das Inter-
esse an dieser Einrichtung. Die Gesellschaft hat im Laufe des
Jahres 1917 Einnahmen von 14 084 Mk., denen Ausga-
ben mit 11 864 Mk. gegenüberstehen. Die von der Gesellschaft
begründete Mutterschaftskasse hat von 60 Mitglieder
1910 auf 150 im Jahre 1917/18. Die Wochenunterstützung liegt
in derselben Zeit von 150 Mk. auf 1030 Mk. Geburten erfolgten
48. Die Stillprämienn, die schon vor Ablauf der Jahres-
rechnung beansprucht werden können, werden einem besonderen
Fond entnommen. Von 48 normalen Geburten wurde in 46
Fällen gestillt = 100 Proz. Das von der gleichen
Gesellschaft begründete und von ihr subventionierte Kinder-
tagelohn im Jahr 1917 ab fällig voll besetzt. Gegen
20—30 Pfg. Tagesgebühr erhalten die Kinder völlige Verpfle-
gung, Kleidung und ärztliche Überwachung. Außer den gesetz-
lichen Aufgaben ist die Gesellschaft bemüht gewesen, den arbei-
tenden Müttern und Wöchnerinnen gegen 40 Pfg. Anteilbetrag
pro Tag geeignete, zuverlässige Wochenpflege zu stellen. Sum-
ma summarum beweist die Tätigkeit des Vereins, daß auf dem
betreffenden Gebiet eine große Lücke in der sozialen Beschöpfung
noch fließt, die auszufüllen Ehemänner aller politischen
Parteien wäre. So lange dies jedoch nicht möglich ist, wird man
der herrschenden Not in der von Heidelberg betätigten Weise
näher treten und sie zu mildern versuchen.

Kommunalpolitik.

Forsheim. Heute abend 8 Uhr findet eine Bürgeraus-
scheidung statt, zwecks Aussprache über die einzurichtende
Schule. Die Fraktionsgenossen treffen sich vorher zur Erledigung einer
wichtigen Angelegenheit in der „Linde“

n. Bürgerausschreibung in Linsenheim. Auf der Tages-
ordnung der am letzten Freitag stattgefundenen Sitzung stand
nur ein Punkt. Er betraf den Anlauf von Gelände in der
Linsenheimstraße. Die Vorlage wurde nach näherer
Erörterung durch den Bürgermeister von unserer und gegnerischer Seite eingehend
besprochen und fand dann einstimmige Annahme. Der Quadrat-
meter kommt auf 1,30 Mk.

d. Vom Krankenhausneubau in Aßern. Die Arbeiten an
dem neuen Krankenhaus sind nun soweit beendet, daß in maß-
gebenden Kreisen bestimmt damit gerechnet wird, daselbst
noch im Monat März dem Betriebe übergeben zu können. Gegen-
wärtig ist man mit dem Bau der Kläranlage beschäftigt, nach
deren Fertigstellung die Eröffnung des Krankenhauses zu er-
warten ist.

r. Bürgerausschreibung in Gaggenau (23. Januar). Die
Tagesordnung umfaßte 5 Punkte. Als erster stand der in der
letzten Sitzung zurückgezogene „Gebührentarif über
Leichen- und Begräbniskosten“ in abgeänderter
Form wiederum zur Beratung, die Gemeinde übernimmt nun
alle zu einer Beerdigung gehörigen Funktionen einschließlich der
Beförderung von Särgen und der Kreuze, mit Ausnahme der kirch-
lichen Zeremonien, was ja jedem freistehen muß. Es kommen
drei Klassen in Anwendung, die Kosten der ersten Klasse be-
laufen sich auf 100 Mk., die der zweiten auf 75 Mk. und die der
dritten auf 50 Mk. Für Kinder kommen zwei Klassen in Be-
tracht und zwar unter drei Jahren erste Klasse 17 Mk., zweite
Klasse 15 Mk. bei drei bis sechs Jahren, 22,50 bzw. 19 Mk.;
über sechs Jahre 25 bzw. 22 Mk. Dem Verlangen nach eigenen
Kreuzen wird stattgegeben und erfolgt hierfür ein Zuschlag von
3 bzw. 2 Mk. Damit wird für Gaggenau wiederum ein alter
Jopf entfernt, und tritt an seine Stelle eine neue praktische
Form. — Der 2. Punkt betraf „Eingziehung von zwei
Schulpründe-Grundstücken“ und zwar 1953 Qua-
dratmeter in der Reutewiese und 1282 Quadratmeter im Rotacker.
Beide werden gegen Straßengelände vertauscht, ersteres mit
Herrn Fabrikant Bergmann, letzteres mit Herrn Woerner und
Lietzmann. Der Wert der beiden Grundstücke von 1200 Mk.
wird durch Anleihe gedeckt und der Schulpründe zugewiesen.
— Der 3. Punkt betraf die „Gehaltssteigerung des
Waisenrats Ball von 100 auf 140 Mk.“ Die Vorlage war
begründet durch die vermehrte Arbeit; sie wurde angenommen.
— Der 4. Punkt betraf „Geländeerwerb zur Her-
stellung der Viktoria- und Raxstraße“ im Gemein-
schaftswiese. Benötigt werden 6338 Quadratmeter zu 1,20 bzw.
1,50 Mk. pro Quadratmeter. Die Gesamtkosten von 600 Mk.
sollen aus Anleihenmitteln gedeckt werden. Der Ankauf erfolgt
auch deshalb, um einen Wasserrohrsturz vom Pumpwerk nach
dem Haupttrass durchsetzen zu können. Die Forderung wurde
bewilligt. — Im 5. Punkt wurde die Zustimmung zur „De-
finition der Ueberschreitungen der Gemeinde-
und Gaswerkvoranschläge“ verlangt. Die Dedu-
ktion dieser Ueberschreitungen wurde bereits am 19. November vorigen
Jahres aus laufenden Mitteln bewilligt. Da aber die laufenden
Mittel nicht ausreichen, muß zur Deduktion aus außerordentlichen
Mitteln gegriffen werden. Auch diese Vorlage wurde bewilligt.

n. Bürgerausschreibung in Bretten am 24. Januar. Die
Sitzung war von 80 Mitgliedern besucht. Auf der Tagesordnung
standen 9 Punkte: 1. Dienst- und Gehaltsordnung für die Be-
amten und Bediensteten. 2. Erweiterung der Volksschule. 3.
Erlaßung neuer Satzungen für die Gewerkschule. 4. Verlei-
hung der Beamtenwohnung an Haushaltungsherrin E. Frei-
tag. 5. Grundstücksveräußerung. 6. Vermietung und Verpäch-
tung. 7. Neuerrichtung des Einkaufsgeldes in das Bürgerrecht
und die Erhebung von Beiträgen für den Lokalarmfond. 8.
Festsetzung der Gebühren für Ueberlassung von Grabplätzen. 9.
Verabschiedung der Rechnungen von 1910. Während die Punkte
3, 4, 5, 6, 8 und 9 mehr formaler Natur waren, gaben Punkt 1,
2 und 7 zu lebhaften Debatten Anlaß. Zu Punkt 1 reichte
unser Fraktion einen Antrag ein, der bei den Bediensteten wesent-
liche Erhöhung der Gehälter, bei den besser bezahlten Beami-
ten wesentliche Abstriche vorgezogen werden sollte. Im ganzen
würde auch dadurch eine geringere Belastung der Gemeindekasse
gegenüber der gemeinderätlichen Vorlage die Folge gewesen.
Danach trat die Fraktion der Bürgervereine, die sonst
immer das Wort vom Sparen und das gute Netz für die „schaf-
fenden Stände“ in der Öffentlichkeit im Munde führt, fiel unser
Antrag glatt unter den Tisch. Die Haltung der sozialdemokra-
tischen Fraktion hatte jedoch den Erfolg, daß die Bürgervereine
zur Verfertigung ihrer Anträge gezwungen wurde;
wir werden dieselben zur geeigneten Zeit der Öffentlichkeit nicht
vorenthalten.

War die Haltung der Bürgervereine bei Punkt 1 eine
unverständlich, so zeigte die Debatte bei Punkt 2, Erweiterung
der Volksschule, aufs deutlichste die Demagogie der Führer und
die Zornschamhaftigkeit der Bürgervereinsfraktion. Wir
wurden auf die Ausführungen der Redner, insbesondere des
Vorherrschenden der hiesigen Handwerker und Vertreter der Hand-
werkskammer, Herrn Schneidermeister Franz Scheerer und
des Herrn Rechtsanwalts und Landtagsabgeordneten Schmidt,
in einem späteren Bericht noch zurückkommen. Die Worte von

Ueberbildung und dem überflüssigen 7. und 8. Schuljahr zu-
gehen bloß so durcheinander. Beide Vorlagen wurden mit 40
bzw. 41 gegen 20 bzw. 23 bei 8 bzw. 8 Stimmenthaltungen
angenommen. Dagegen stimmte die gesamte Bürgervereins-
fraktion. Die moralische Niederlage der B.V. war eine derartige,
daß sie nicht mehr imstande war, die alten Privilegien der an-
geborenen Bürger zu schützen. Die B.V. überließ es den Links-
parteiern, den Beitrag zur Armenkasse der angeborenen Bürger
auf der seit 1890 eingeführten Höhe zu belassen. Die übrigen
Punkte wurden ohne nennenswerte Debatte erledigt. War es
uns auch nicht möglich, auf Grund unserer Minderheit unseren
Anträgen Geltung zu verschaffen, können wir mit dem Ver-
lauf der Sitzung zufrieden sein, wir haben wenigstens erreicht,
den Führern der Bürgervereine die volksfreundliche Maske
abzunehmen.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 28. Jan. Wir machen hierdurch die Volksfreund-
lichen, Genossen und Gewerkschaftskollegen darauf aufmerksam,
daß heute, Dienstag, abend 8 Uhr ein beliebiger Redner in der
„Volkshalle“ vor der Metallarbeiterverein einen Vortrag hält
über „Die Entdeckung des Großkapitals“. Außer der Jugend
haben auch die oben Genannten freien Zutritt und ersehen wir
um zahlreichen Besuch.

Aus dem Lande.

Durlach. Das 10jährige Stiftungsfest der Ortsverwaltung II des
süddeutschen Eisenbahnerverbandes, welches am Sonntag mittag
im Gasthaus zur „Blume“ hier stattfand, nahm einen schönen
Verlauf. Von Karlsruhe, Durlach und allen umliegenden Orts-
schaften strömten die Kollegen mit ihren Familienangehörigen
herbei, um dieser würdigen Feier beizuwohnen und sie kamen
alle auf ihre Rechnung, denn es wurde nur Schönes geboten.
In erster Linie war es der Gesangverein „Vorwärts“ von Dur-
lach, der mit einer stattlichen Anzahl von 110 meisterhaft ge-
schulten Sängern unter der Leitung des Herrn Musiklehrers
Eiffeler wirklich Großartiges leistete. Einen schönen Genuß
bereitete uns abends unser Kollege Felleisen mit einigen
Wahlsätzen, wofür ihm besonderer Beifall gezollt wurde. Manches
nützliche Wort konnte man aus den Ausführungen des Festred-
ners, des Kollegen Fahrner aus Freiburg, entnehmen. Auch
die Frauen und Jungfrauen konnten etwas mit nach Hause
nehmen, da der Redner sie ermahnte, die Männer jederzeit im
Kampfe zu unterstützen und mit zu werden für die Organi-
sation. Für guten Humor sorgte in ausgiebiger Weise der be-
kannnte Adonia-Müller. Zuletzt darf auch der dra-
matische Klub des Gesangsvereins „Vorwärts“ nicht vergessen
werden, der durch seine zwei Theaterstücke die Anwesenden
zu fesseln vermochte. Auch ihm sei für seine gute Leistung der
Dank ausgesprochen. Nach Schluß dieses wohl gelungenen Pro-
gramms folgte noch ein Tanzden, wo jung und alt Ge-
legenheit hatten, das Tanzbein zu schwingen, um wieder auf ein
paar Stunden den schweren Alltagskampf zu vergessen.

Es ist nur zu wünschen, daß wenn in Zukunft die Auffor-
derung an die Kollegen ergeht, in die Versammlung zu kommen,
sie ebenfalls Mann für Mann erscheinen, um mitzuarbeiten an
dem Werk, das unsere alten Kameraden vor 10 Jahren begonnen
und mit zu agieren bis auch der letzte Mann bei uns im Süd-
deutschen Eisenbahnerverband organisiert ist.

Ettingen. Arbeiter-Massenball. Die Mitglieder der beteiligten
Vereine wollen sich wegen des Kartenbezuges zu ermäßigten
Preisen an die Vorarbeiten ihres Vereins wenden. Es wird
sich empfehlen, nicht bis zum letzten Tage zuzuwarten.

Merkwürdige Praktiken beliebt garzut unsere Gemein-
deverwaltung, so daß man aus dem Staunen fast nicht mehr her-
auskommt. So gingen am verflochtenen Donnerstag die Mit-
glieder der freien Turnerschaft abends 10 Uhr zur offiziellen
Turnstunde in die städtische Turnhalle, wurden aber, zu ihrem
Erstaunen, von dem Polizeigewaltigen Maderer in streifender
Weise aus der Turnhalle hinausgewiesen. Außer dem Sergeanten
war noch ein weiterer Polizeibeamter in der Turnhalle station-
iert, so daß man, zumal bei der Art der Hinausführung der
freien Turner, annehmen konnte, daß da etwas Wichtiges vor
sich geht. Und was war's? Ein paar Unteroffizierskinder hatten
— Theaterprobe für die Kaufgeburtstagsfeierlichkeit, und
dieses nicht einmal in der Turnhalle, sondern in der anliegenden
Festhalle. Daher die zwei „Polizisten“, die anscheinend im
Stadtbereich sonst nichts zu tun hatten. Wir fragen: „Hat der
Bürgermeister als Ortspolizeibehörde die zwei Schulkollegen zur
Ueberwachung der Theaterprobe der Unteroffizierskinder kom-
mandiert?“ Wenn ja, mit welchem Recht? Und weiter: „Ist
der örtlichen Polizeibehörde nicht bekannt, daß der freien Tur-
nerschaft auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages das Be-
nutzungsrecht der Turnhalle an diesem Abend zustand?“

Wenn ja, warum hat sie dann den gewöhnlichen Anstands-
pflichten genügt, und den Verein benachrichtigt, daß der Turn-
abend ausfallen muß? Galt man solches nicht für nötig?

Übrigens hätten u. E. die Unteroffizierskinder, ohne die
Schlagfertigkeit des deutschen Heeres in Etnas zu beeinträch-
tigen, ihre Theaterprobe morgens oder mittags abhalten können.

Bürgerausschreibung vom 24. Januar. Es waren nur
einige Tagesordnungspunkte, trotzdem aber eine lange Sitzung,
deren Dauer nicht zum wenigsten durch die außerhalb der
Tagesordnung stehenden Ausführungen des Bürgermeisters und
der Fraktionsredner, betreffend die Pressekritik der Schwoger-
stellung usw., beeinflusst wurde. Der Bürgermeister wollte eine
Ausssprache über die von ihm angeführte Angelegenheit nicht
zulassen, gestattete aber nach diesbezüglicher Monierung seitens
des Genossen Leppert die Abgabe von Erklärungen. H.M.
Blümmler (Zentr.) erklärte nun, daß seine Fraktion die Ar-
tikel des Zentrumsblattes „Bad. Landmann“ mißbillige; die
ähnliche Erklärung gab bezüglich der Artikel im liberalen
„M. Cour.“ für die nationalliberale Fraktion H.M. Klein-
sch. Genosse Leppert hielt die Kritik, welche der „Volks-
freund“ an dem unehelichen Kofeneinigungsverfahren geübt hatte,
hoch, was den Bürgermeister veranlaßte, zu erklären, daß der
Gemeinderat diesen Vorwurf entgegennahme. Daß die genann-
ten bürgerlichen Parteien ihre Zeitungen, der Artikel wegen,
in welchen auch manch berechtigte Kritik enthalten war, ohne
weiteres fallen lassen, machte einen sehr sonderbaren Eindruck.

Die Beratung der Vorlage: „Herstellung“ der Steigenhöf-
straße“ ergab, daß die bürgerlichen Fraktionen nicht einig waren,
die sozialdemokratische Fraktion stimmte geschlossen dafür. Die
Genossen Ehrle, E. Frank und Glunz vertraten den
Fraktionsstandpunkt und wünschten, daß die Straße nicht, wie
geplant, ohne durch Vorbeine abgetrenntes Trottoir erstellt
würde, sondern normal, damit die Straße auch etwas schön sei.
Die Vorlage wurde nach langem Hin und Her und mehrmaligen
Abstimmungen endlich angenommen, mit Ausnahme der Erwei-
terung der Grundstücke. J. Baureißel Woe. und A. Herling.
Der Aufwand beträgt 28 278 Mk., wovon die Stadtgemeinde ein
Drittel trägt; die Angrenzenden werden zur Erhaltung der Kosten
erst beigegeben, wenn das betr. Grundstück bebaut wird.

Die Beschaffung eines Ortsbauplanes und die Erhöhung

des Zinsfußes für Spareinlagen an der städtischen Spar-
kassen von 3% auf 4 Prozent wurden einstimmig genehmigt.

Längere Debatte rief der Tagesordnungspunkt: Bertelsum
der Sparfassenüberhöhung hervor. Seitens der sozialdemokra-
tischen Fraktion wurde von Gen. Stehrer beantragt, die
Kochschule zugebachte Subvention von 12 000 Mk. um 200 Mk.
zu kürzen und diese einem zu gründenden Fonds zur Errichtung
von Kinderspielplätzen zuzuführen. Dieses Verlangen rief bei
den Zentrumsmitgliedern ein unwilliges Murren hervor, die, allen
Anzeichen nach noch immer auf dem Standpunkte des Herrn
Santo stehen, welcher früher meinte, die Arbeiterfrauen seien
zu bequem, ihre Kinder zu hüten und überdies könnten diese in
den Wald gehen. Diesesmal vertrat Herr Blümmler den
Zentrumsstandpunkt; wenn auch in ablehnendem Sinne und mit
wenig Verständnis für die Sache, so doch sachlich. Der So-
zialdemokrat zeigte sich nicht gezwungen, unseren Vorschlag zu akzep-
tieren und so wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten angenommen.

Genosse Leppert wünschte, daß mehr Sorgfalt auf die
Rechnungsbücher verwendet werde; ihm entgegnete die B.M.
Blümmler, welche alles in Ordnung fanden.

Wir wollen nicht verschäumen, auch hier die interessante Hal-
tung der Fraktion „Bürgervereine“ in der Steigenhöf-
straße festzuhalten. Herr Frank erklärte, daß sie keine Partei
seien, infolgedessen — nichts zu erklären haben und Herr
Maier meinte, daß mit den Ettingen überhaupt keine Ge-
schäfte zu machen seien, denn wenn einer für den Quadratmeter
1,50 Mk. bekommt, verlangt sein Nachbar 2, der nächste 3
usw. Die Bürgervereine hat eine vorzügliche
Vertretung auf dem Rathaus

Baden-Baden. Das neue Luftschiff „Ersatz 8. 1“ hat vorgestern zwei
Geschwindigkeitstests unternommen. Diese Fahr-
ten sind ebenfalls Bedingungen für die Abnahme des Luft-
schiffes durch die Militärbehörde. Nach den bisherigen Ergeb-
nissen der mit dem neuen Luftfahrzeug unternommenen Fahr-
ten wird die Abnahme in nächster Zeit erfolgen.

Offenburg. Die Stelle des Direktors des städtischen Gas-, Wasser
und Elektrizitätswertes wurde unter 132 Bewerbern dem
Diplom-Ingenieur E. Schilling in Karlsruhe übertragen.
— Nach dem Jahresabschluss der städtischen Kassen und der
unter Verwaltung des Stadtrats stehenden Stiftungsstellen für
1917 betragen die Umsätze 9 549 650 Mk., wovon auf die Stadt-
kasse 9 228 730 Mk. und auf die Stiftungsstellen 626 830 Mk.
entfielen.

Forsheim, 28. Jan. Zu dem gestern gemeldeten Schief-
unglück bittet man uns mitzuteilen, daß die Meinungen, Leio-
nach hätte durch Hineintreiben eines Eisens den Körper zur
Entladung gebracht, auf einer Mutmaßung dritter Personen
beruht. Nach seiner eigenen Angabe sei ihm der Körper auf
der Hand gefallen und dadurch zur Entzündung gekommen.

Müsch, 27. Jan. Eine sehr lobenswerte Ein-
richtung hat das hiesige Elternkollegium getroffen durch die
seit einiger Zeit geschaffenen Elternabende. Diese Ein-
richtung wird auch insbesondere von der Arbeiterschaft dankbar
anerkannt und war der letzte Elternabend auch von dieser sehr
stark besucht. Es sei deshalb auch an dieser Stelle darauf hin-
gewiesen, daß am nächsten Donnerstag wiederum ein solcher
Abend im „Ramm“ (Saal) mit Vortrag des Herrn Hauptlehrers
Meining stattfindet, wozu die hiesige Elternvereinschaft zu
hochfreudigem Besuche eingeladen ist. Nach dem Vortrag gibt das
Elternkollegium ein Elternkonzert. Da der Eintritt frei
ist und kein Trinkzwang besteht, ist jedem die Möglichkeit des
Besuches geboten. Man sollte auch wirklich das Unternehmen
in jeder Hinsicht unterstützen. Dem Zusammenwirken von Schule
und Elternhaus kann dies nur förderlich sein.

Wagau, 26. Jan. Auf einer Kalfahrt des Dampfboot-
„E. Baffermann“ fiel gestern nachmittags zwischen Sträßburg
und hier ein 2 1/2 Jahre alter Knabe des Waghinischen Schaafsberger
über Bord. Trotdem das Kind alsbald wieder geborgen,
Wiederbelebungsbemühungen vorgenommen und in ein hiesiges Kran-
kenhaus eingeliefert wurde, war es beim Eintreffen bereits ge-
storben.

Heidelberg, 26. Jan. Ueberfahren und getötet.
Der 14jährige Volksschüler Heinrich Ender, Sohn eines Mau-
rers, wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto
überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod des Knaben als-
bald eintrat. Den Venter des Autos trifft keine Schuld. Das
Auto fuhr langsam und gab auch Dupensignale. Dem Chauffeur
gelang, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, das Auto
hatte jedoch den Knaben bereits erfasst und die schweren Wader
gingen dem Kind über Kopf und Brust.

Bretten, 26. Jan. Aus Stein wird berichtet: Dieser
Tage hat der Kronenwirt Hüter hier auf einem erst kürzlich er-
worbenen Grundstück in der Nähe des Ortes nach Bausteinen
und Sand graben lassen. In einer Tiefe von 150 Metern
fielen die Arbeiter auf Mauerwerk. Beim Aufheben einer
Steinplatte lagen zwei menschliche Skelette neben
einander. Die Schädel, bei einem sogar noch alle Zähne, waren
gut erhalten. Ohne Zweifel sind die Funde aus früherer Zeit,
was auch darauf schließen läßt, daß die Skeine mit Wafur-
strichen versehen sind. Es soll ein Sachverständiger zur weiteren
Untersuchung an Ort und Stelle kommen.

Forsheim, 26. Jan. Im Stadteil Brähingen kamen
gestern zwei Selbstmordversuche vor. Ein Geschäfts-
mann sprang in den Gewerbetanal, bekam aber offenbar Reue
und rettete sich, wozu die niedrige Temperatur des Wassers auch
beigetragen haben mag, selbst ans Land. Wends hängte sich
in seiner Wohnung ein Goldschmied auf. Er konnte noch rechtzei-
tig abgemittelt werden.

Wollach, 27. Jan. Zu dem kürzlich gemeldeten großen
Fischsterben in der Ritzig wird noch berichtet: Es kann
nachgewiesen werden, daß Fische, wie Barben und Aale in
Menge zugrunde gegangen sind und auch jetzt noch zugrunde
gehen. Daß unter solchen Umständen die feineren Fischarten
wie Aeschen und Forellen und besonders deren junger Nach-
wuchs total vernichtet wurde, ist begreiflich und kann durch die
vielen, noch lebend an das Land gebrachten und dann zugrunde
gegangenen jungen Forellen bewiesen werden. Sicher ist, daß
die Fischerei auf der Strecke Wollach-Schölkach auf Jahre
hinaus außerordentlich schwer geschädigt ist.

Schopfheim, 27. Jan. Erschoten. Im Dorfe Wies
wurde in der vergangenen Nacht ein 17jähriger Bursche namens
Fischer erschoten. Eine Untersuchungskommission begab sich nach
Wies. Der Mörder soll ein 19jähriger Bursche namens Kürzer
aus dem benachbarten Stadtmatt sein. Er ist bereits verhaftet.

Zimpfen, 26. Jan. In einer Woche fielen hier vier
Kinder an den Maseren. 22 Kinder sind zurzeit von dieser
Krankheit ergriffen.

Waldbirch, 26. Jan. Tödlicher Engländerfall. In
der Nähe von Waldbirch wurde der 60jährige schwerhörige Tag-
elöhner Volk von einem Personenzug erfasst und eine Strecke
weit geschleift. Der Verunglückte, der bei seiner Schwerhörigkeit
das Kommen des Zuges überhört hatte, erlitt so schwere Ver-
letzungen, daß er ihnen erlag.

Gundelfingen bei Freiburg, 26. Jan. Wegen Kindes-
tötung ist eine in der hiesigen Zigarrenfabrik beschäftigte Arbeit-
lerin in Untersuchungshaft genommen worden. Wie die Reichen-
schau ergab, hatte sie ihr neugeborenes Kind erwürgt.

### Aus der Welt.

\* Karlsruhe, 28. Jan.

#### Die Mary-Vorträge

des Genossen Dr. Diez nehmen heute Abend ihren Fortgang. Der Beginn ist wie immer auf 7 1/2 Uhr festgesetzt und wird auch unbedingt pünktlich um diesen Zeitpunkt der Vortrag beginnen. Die Teilnehmer werden deshalb um pünktliches Erscheinen ermahnt.

**Mütterabend.** Der dritte Mütterabend dieses Winters findet Donnerstag, 30. Jan., abends 8 Uhr, wieder im kleinen Saal der Festhalle statt. Diese Abende, die so vielen Müttern schon als für sie wertvolle Abende der Belehrung lieb geworden sind, verdienen, daß sie in noch weiterer Kreise dringen und noch mehr Mütter heranziehen. Den Hauptinhalt des dritten Abends bildet ein Vortrag über die Hausaufgaben der Kinder, der den Müttern zeigen soll, wie sie den Kindern diese Aufgaben erleichtern können. — (Es ist schade, daß dieser Abend mit dem ebenfalls am Donnerstag stattfindenden Vortrag von Frau Hulda Meurenbrecher zusammenfällt, in dem über „Andererziehung“ gesprochen wird. Wir möchten anregen, daß die Veranstalter des Mütterabends ihren Abend auf einen anderen Tag verlegen; bei dem Vortrag von Frau Meurenbrecher, die von auswärts kommt, ist es nicht mehr möglich. Die Red.)

**Kgl. Musikdirektor Adolf Böttge †.** Eine schmerzliche Kunde, die sicherlich in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung lebhaft Anteilnahme finden wird, kommt aus Wiesbaden zu uns. Dort verschied in der Wilhelmshelmschule Altmeister Böttge, der von den Folgen seines letzten Schlaganfalls Genesung suchte. Wie unseren Lesern noch erinnernlich sein dürfte, wurde Böttge bereits am 9. Februar 1912 von einem Schlaganfall betroffen, der ihn nötigte, den länger als 40 Jahre geführten Dirigentenstab für immer aus der Hand zu geben. Was Böttge für die hiesige Wagnerkapelle und das Karlsruher Musikleben im allgemeinen bedeutete, haben wir anlässlich des 40jährigen Jubiläums des nun verstorbenen großen Meisters an dieser Stelle nach Gebühr schon einmal gewürdigt. Mit Böttge verliert Karlsruhe eine ihrer populärsten Gestalten, zu welchen man, einerlei der persönlichen Gesinnung, er war gewiß kein Freund von uns, hatte sogar mehr Vorurteile gegen uns, als man sonst beim Militär zu finden gewohnt ist, mit Hochachtung empfinden mußte. Sein Hauptverdienst als Musiker bildete die künstlerische Ausgestaltung der Wagnerkapelle und ihr vorzüglicher Ruf, den sie weit über die heimatischen Grenzen hinaus geniesst, ist als das Lebenswerk Adolf Böttges zu betrachten und wird ihm in der Geschichte des Regiments ein Denkmal der Unvergänglichkeit sichern.

Dem Leben Böttges entnehmen wir folgende Daten. Er wurde geboren am 28. August 1848 zu Wittenberg als Sohn des ehemaligen Musikdirektors Böttge. Die ersten musikalischen Anregungen erhielt er im elterlichen Hause, besuchte später mit Erfolg das Musikische Konservatorium in Berlin und erhielt gleichzeitig Unterweisung in Militärmusik bei Generalmusikdirektor W. Biepprecht. Als Militärmusiker und Musiklehrer der Kapelladettenanstalt wurde Böttge am 15. Oktober 1871 zur probeweisigen Führung der Regimentsmusik nach Karlsruhe kommandiert, und am 1. Dezember desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Kapellmeister. Seit der Zeit wirkte Böttge in froher Schaffensfreude an der Vervollständigung der Grenadierkapelle und hat seinen Namen für bleibende Zeiten mit derselben verknüpft.

**Unfall.** Gestern vormittag fiel ein 45 Jahre alter, verheirateter Arbeiter von hier an der Ecke von Durlacherallee und Radmerstraße infolge der Erschütterungen von einem Lastwagen herab und brach den linken Unterschenkel. Der Verletzte wurde zunächst mittelst Tragbahren nach der Polizeistation Durlachertor und von dort mittelst Automobils nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. Der Verfall hatte eine größere Menschenanfanglung zur Folge.

**Engländerfall.** Beim Entlassen eines Revolvers zum Zweck der Reinigung in der Küche seiner Wohnung in der Philippstraße ging einem verheirateten Eisenhändler am 26. Januar abends 10 Uhr die Waffe los und das Geschloß traf sein 6 Jahre altes Töchterchen in den linken Oberarm. Das Kind wurde von dem Vater alsbald in das städtische Krankenhaus verbracht, wo die Wunde entfernt wurde.

**„Weiße Woche“.** Unter den mannigfachen Extra-Veranstaltungen des ganzen Jahres im Karlsruher Geschäftsbereich nimmt die „Weiße Woche“ ganz unstreitig den allerersten Platz ein.

Und die Anstrengungen, die von seiten aller Geschäfte gemacht werden, um bei diesem Weltfest die Kunst des Publikums, vor allem der geehrten Damenwelt, zu erregen, sind ganz enorm.

Dies bezieht sich nicht zuletzt mit auf die Dekorations der Schaufenster und die Innenausstattung des gesamten Hauses. Ganz hervorragendes hat in dieser Beziehung die Firma Hugo Landauer geleistet, deren Dekorations in jeder Hinsicht gewiß erstklassig zu nennen sind.

Die Schaufenster zeigen weiße Waren aller Art in enormer Fülle und seltener Schönheit. Sorgfältig aufgebaut, laden sie direkt zum Bestaunen ein.

Betrachtet man dann das Geschäftsalal, so streift der Blick einen enorm großen japanischen Schirm und bleibt gebannt auf dem japanischen Pavillon haften, der jedem Besucher in einem Blicke entgegentritt.

„Japan“ ist das Lösungswort für die diesmalige weiße Wochendekoration des Hauses.

Direkt aus Japan importiert sind die vielen Dekorationsartikel, Fächer, Lampen, Wandbilder und Schirme, unter letzteren finden sich wachsende Angelim, mehr Dächer wie Schirme, die alle die Herrlichkeiten weißer Waren zur Geltung bringen.

Die mannigfachen Erzeugnisse des Auslandes, hier vor allem die herrlichen Seidenwaren der Schweiz, erstklassige Fabrikate aus den Leinenprovinzen Schlesiens und Westfalens, aus den Wäsgereutern Berlin und Bielefeld, aus dem Elsaß und der engeren Heimat.

Nicht unerwähnt sei noch, daß über 2000 Stück Taschentücher zur Dekoration des Hauses verwendet wurden und durch ihre Massenwirkung das geflügelte Wort „Weiße Woche“ auch hier vollkommen rechtfertigen.

Besonders originell bei der ganzen Aufmachung, sich hervorhebend dem Rahmen der Gesamtdenkmal anpassend, ist die Klebung des Verkaufspersonals — Geißlas in möglichst getreuer Nachbildung — Charakteristisch für die japanische Dekoration, bevorstehenden sie die schöne Gesamtwirkung.

Wir sehen, die Firma hat keine Mühe gescheut, um ihrer ersten Veranstaltung einen durchschlagenden Erfolg zu sichern und ihre ständig steigende Weltbekanntheit bei dem kausenden Publikum infolge der Eleganz, Solidität und Preiswürdigkeit der Waren, wie auch durch die sorgfältige Bedienung, hervorragend zu behaupten.

Der enorme Massenandrang am gestrigen Tage beweist, daß sie sich auf dem richtigen Wege befindet.

#### Vergnügungen und Unterhaltungen.

Die zweite Damen- und Fremdenführung der „Kassalla“, die Sonntag nachmittags 4 Uhr im „Kühlen Krug“ stattfand, kann, wie nicht anders zu erwarten war, als vollauf gelungen bezeichnet werden. Die Karten, die vom Präsidenten des Exekutivrats, Rottermag, in die Wüste gerufen wurden, leiteten alle vorzüg-

liches, würziger Humor und Satire sprudelten aus allen ihren Neben, wenn auch manchmal etwas „starrer Tabak“ geraucht wurde. Karr Stommel schilderte als erster Redner seine Erlebnisse als Dorfschulmann in Anielingen, er versteht es vortrefflich, das Publikum sofort in eine närrische Stimmung zu versetzen. Der Präsident überreichte ihm den Dorfbüttelorden. Karr Schwabentha bespricht den Storch in solch ungelungener Weise, daß die Anwesenden aus dem Storch nicht mehr herauskamen. Der Storch stände gegenwärtig mit der Mutter Germania auf dem Kriegsfuß, es rühre dies scheint daher weil ihm in Frankreich höhere Preise für sein Geschäft in Aussicht gestellt seien. Karr Spinnagel schildert seine Erlebnisse als Gärtner. Karr Meisch von Weierheim tritt als früherer Weierheimer Staatsdiener auf. Er meint, die Straßenbahn fahre von Weierheim nach dem Friedhof, weil die Stadt glaubt, das sei der beste Weg für die Weierheimer, damit sie nimmer so viel „Bürgergeld“ an sie zahlen müßte. Der nächste Redner, Karr Hilbenbrand schildert seine Erlebnisse als Schmann. Karr Klemens berichtet von seinen Erlebnissen als Mitglied der städtischen Kommission „Straßenbahnverbesserung“ auf der Reise nach Essen. Herr Stinnes hätte mit ihnen einen Vertrag abgeschlossen, in dem er u. a. sich verpflichtet, den Gaul am Kaiserhof heranzubringen, damit nicht mehr so das ästhetische Gefühl der Mühlburger beleidigt würde, der „Sekaniebrunnen“ werde vor den „Bad. Beobachter“ gestellt. Karr Allgeier berichtet von seinen Erlebnissen und Beobachtungen als „Verlegenheitsarbeiter“. Besonders der Damenwelt sind seine sprudelnden Witze gewidmet. Eine ganze Unsumme Namen und Situationen hat er für sie. Der nächste Karr Pracht hält einen Vortrag über „Feder und Linde“. Er schildert in ästhetisch humorvoller Weise die Feder als das verbreitetste Werkzeug der Neuzeit. Karr Großhammer stellt sich als zukünftiger Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe vor, er liefert den Anwesenden in urkomischer Weise den Nachweis seiner „Kassischen“ Bildung. Nun läßt sich der Präsident eine Närrin in die Wüste holen. Närrin Luß spricht über Männertreue. In satirischer, humorvoller Weise fällt sie über die Männer her und läßt keinen guten Jegen an ihnen. Als letzter Redner trat Karr Badenia-Müller auf. Er hätte eine Reise zum Sultan gemacht. Der Sultan hätte gemeint, der deutsche Michel schlafe, er hätte ihm aber erwidert, es wäre besser gewesen, „du hättest geschlafen anstatt des Heuzeleo du hinne anzuhint“. Sie hätten die Haremssdamen forciert, aber trotzdem sie alle ein gutes Mundwerk hätten, so „a Gosh“ hätte keine gehabt, wie die Vorrednerin. Wie bei allen Rednern, so kamen auch selbstverständlich bei diesem die Narren und Närrinnen ganz auf ihre Rechnung. Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Alle Redner erhielten die üblichen Ordensauszeichnungen mit „Huldvoller“ Anspache. Der Ruf des Exekutivrats der „Kassalla“ hat sich auch bei dieser Sitzung geltend gemacht. Es ist selbstverständlich, daß in der ausgelassenen fröhlichen Stimmung auch kräftig das Tanzbein geschwungen wurde.

### Neues vom Tage.

#### Zur Hilfsaktion für Spitzbergen.

Karlsruhe a. M., 27. Jan. Zur Hilfeleistung der auf Spitzbergen in Not befindlichen Schröder-Stranz-Expedition hat sich gestern hier nach einem Vortrage des Polarforschers Werner-Frankfurt a. M. ein Hilfskomitee gebildet, das durch Vereinstellung von Geldmitteln die Berliner Zentrale wirksam unterstützen wird. Graf Zeppelin-Friedrichshafen stellte dem Komitee 10 000 Mark zur Verfügung. Nach Ansicht von Werner werden die Kosten für die Hilfs-Expedition etwa 50 000 Mk. betragen. In der Sitzung stellte Apotheker Szamaoliski-Frankfurt a. M. sämtliche für die Ausführung der Hilfs-Expedition erforderlichen Medikamente kostenlos zur Verfügung. Gegen die sofortige Absendung einer Schiffs-Expedition, die von Norden Spitzbergen erreichen soll, und wie sie Werner vorgeschlagen hat, wendeten sich in der Versammlung hervorragende Fachleute. Geheimrat Bergemann-Strasbourg hielt es für ausgeschlossen, gegenwärtig durch das Dreieck fahren zu können. Ebenso ließ Professor Dryboldts-München erklären, daß es jetzt unmöglich sei, von Norden her, also von Grönland aus, Spitzbergen zu Schiff zu erreichen. Die einzelnen Lager der vier Expeditionsteilnehmer seien gegenwärtig nur von Süden her per Schlitten aufzufinden. Die früheste Schiffs-Expedition könne von Norwegen aus erst im Juli angetrieben werden und dann nur von der Abendseite aus. Im übrigen wurde noch mitgeteilt, daß man die Lage der Expedition in Tromsø bei weitem nicht so ernst ansehe als in Deutschland, wo diese durch die Zeitungen aufgebauscht worden sei.

#### Großfeuer.

Halle a. d. S., 27. Jan. Auf dem historischen Marktplatz, der noch Gebäude aus dem Mittelalter zeigt, wütete gestern ein erhebliches Feuer, das großen Schaden anrichtete. Der Brand war morgens 4 Uhr in einem Anbau des Rathauses ausgebrochen und fand in den dort aufbewahrten Akten reiche Nahrung. Der ganze Bau, in dem das Feuer ausbrach, wurde vernichtet. In den Morgenstunden übrang das Feuer auf das im Mittelalter erbaute Wäghaus über. Dieses Gebäude konnte aber zum größten Teile gerettet werden.

#### Opfer des Eisports.

Fosen, 27. Jan. Gestern nachmittag brachen auf dem morschen Eise der Warte bei Fosen vier Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren ein. Zwei konnten gerettet werden, die beiden anderen ertranken.

#### Bank im Theater.

Paris, 27. Jan. In einem Theater der Vorstadt Belleville fand eine Vorstellung statt, bei der auch ein Löwe mitwirken sollte. Dieser brach aus dem Käfig und unter den Anwesenden entfiel eine Bank. Alles frönte nach den Ausgängen, wobei eine ganze Anzahl Personen zum Teil schwer verletzt wurde.

#### Inredlicher Diener.

Budapest, 28. Jan. Der Offiziers-Diener Bagyi hat gestern während der Abwesenheit seines Herrn, des Oberleutnants Koloman Maliski dessen Schreibtisch erbrochen. Er stahl 10 000 Kronen in bar, Juwelen im Werte von 20 000 Kronen und Sparkassenbücher und Wertpapiere im Werte von 70 000 Kronen. Er ging flüchtig.

### Der Balkan-Konflikt.

#### Türkische Geldfragen.

Paris, 27. Jan. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet: Die türkischen Bevollmächtigten hätten die Nachricht, daß die neue jungtürkische Regierung eine Summe von fünf bis sechs Millionen aufzutreiben habe, als nicht unwahrscheinlich, bezeichnet; die Regie-

rung habe vielleicht gewisse Kronjuwelen als Pfand gegeben, so z. B. den massiv goldenen, mit überaus kostbaren Edelsteinen geschmückten Thron. Amerikanische Finanzleute hätten diesen bereits vor längerer Zeit kaufen oder beleihen wollen.

Konstantinopel, 27. Jan. Die Post hat ein Angebot der Deutschen Bank auf eine Anleihe von 2 1/2 Millionen Pfund angenommen gegen die sofortige Verleihung der von den Franzosen bestrittenen Konzession der Metropolitan Schisli Bajazit. Die Deutsche Bank hat schon eine halbe Million Voranschuß geleistet.

#### Die Verbündeten unter sich.

Sofia, 27. Jan. Die dem serbischen Vertreter in London, Novakowitsch, zugeschriebene Erklärung, Bulgarien müsse, um das Gleichgewicht im Balkanbündnis zu erhalten, an Serbien und Griechenland Zugeständnisse aus den von ihm besetzten Gebieten machen, stimmt mit serbischen Andeutungen überein, die in der letzten Zeit hier gemacht worden sind. Danach seien Serbiens Kriegsverluste größer gewesen als die, die als Grundlage der politischen Verständigung mit Bulgarien zur Einigung über die zukünftige bulgarisch-serbische Grenze vorausgesetzt waren. Infolge dessen, wenn Bulgarien dank der serbischen Hilfe Adrianopel erhalte, sei es nicht unbillig, die Zuteilung Monastirs an Serbien zu erwarten. Gleichzeitig werden jetzt schon in den griechisch-bulgarischen Besprechungen, die in London neben den Friedensverhandlungen begonnen haben, die griechischen Ansprüche auf Salonik sehr deutlich laut, die sich u. a. auf die Reste der Kapitulation der türkischen Truppen vor dem Kronprinzen und nicht vor dem einige Stunden später im Rücken der türkischen Truppen erschienenen bulgarischen Befehlshaber gründen. Die griechischen Ansprüche gehen nicht nur auf Salonik, sondern auch auf eine erhebliche Ueberstreichung der Grenze nach Norden, nördlich Kastoria, Rodona, Nitroba/Morian griechisches Gebiet würden. Wenn Monastir und Strlepe serbisch werden, würde Griechenland im neuen Gebiet westlich bis zum Wardar an Serbien grenzen. Die Bulgaren festhielt die ganze Beweisführung an und machen geltend, daß ihre eigenen Leistungen und Opfer ebenfalls weit höher gewesen seien, als man vielleicht vor dem Krieg als Maßstab genommen habe. Sie betonen auch die vor dem Krieg mit Serbien getroffenen festen Abmachungen. Dabei erkennen sie an, daß das serbische Meer während des Krieges gute Dienste geleistet habe und das serbische Vorgehen auch bei Geltendmachung möglicher Ansprüche offen und loyal sei. Griechenland stehe auch im Verdacht, Serbien im geheimen zum gemeinsamen Vorgehen gegen Bulgarien zu lassen zu wollen.

#### Die Balkandelegierten verlassen London.

London, 27. Jan. Das Deutsche Bureau erfährt, daß Oberst Jostoff, der militärische Ratgeber der bulgarischen Mission, morgen London verläßt, um sich nach Tschataldscha zu begeben. Die bulgarischen Delegierten erklären, die serbische Mission gebe morgen, die bulgarische am Mittwoch und die griechische am Donnerstag ein Frühstück zu Ehren der andern Balkandelegierten und diese Veranstaltungen bezeugten das Ende des Aufenthaltes der Delegierten in London.

### Rekte Nachrichten.

#### Zurückziehung der frauenwahlrechtsbill.

London, 27. Jan. Auf eine Anfrage des Premierministers Asquith, welcher von den eingebrachten Abänderungsanträgen zur Wahlrechtsbill im Falle seiner Annahme den Charakter der Bill so gründlich ändern werde, daß es notwendig werden würde, eine neue Bill einzubringen, erklärte der Sprecher, daß drei das Frauenstimmrecht betreffende Abänderungsanträge eingebracht seien, deren jeder im Falle seiner Annahme die Zurückziehung der Bill notwendig machen werde. Daraufhin erklärte Asquith, daß die Regierung namentlich angesichts der den Anhängern des Frauenstimmrechts gemachten Zusicherungen die Bill fallen lasse. Da es unmöglich sei, so führte Asquith weiter aus, über die das Frauenstimmrecht betreffenden Anträge zu debattieren, habe die Regierung gemeint, daß sie gerechterweise mit den Verhandlungen der andern Bestimmungen der Bill nicht fortfahren wolle. Es bleibe daher noch die Frage übrig, was weiter zu geschehen habe. (Rufe von den Bänken der Opposition: Legen Sie die Frage den Wählern vor!) Wenn auch die Regierung der Ansicht sei, daß sie in der laufenden Session keine weiteren Anträge in der Wahlrechtsfrage stellen könne, so bedente dies doch nicht, daß sie die Absicht aufgeben, mit der Wahlrechtsreform fortzufahren, wenn immer die Gelegenheit der Regierung sich dazu biete. Die Regierung beabsichtige auch, die Frage des Mißstandes der Pluralstimmen noch im Laufe der jetzigen Parlamentsperiode mit Nachdruck aufzunehmen. Nachdem Asquith gesprochen hatte, erklärten sich mehrere Redner, unter ihnen Bonar Law, Lloyd George und Balfour mit dem von der Regierung gewählten Wege im allgemeinen einverstanden.

#### Briefkasten der Redaktion.

A. S., hier. Eine Esperantistengruppe besteht in Karlsruhe leider noch nicht. Wohl fanden sich bisher zeitweilig Anhänger des Esperanto zusammen, ohne daß es jedoch zur Gründung einer Gruppe kam. Weitere Auskunft über die Karlsruher Esperanto-Bewegung erteilt gerne Herr Hans Bode Jr., Amalienstraße Nr. 27.

Verantwortlich: für Politik! Wilhelm Kolb; für Lokales, Kommunales und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil Hermann Kadel; für die Inserate Karl Sieglar; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

#### Geschäftliches.

**Bis 50% Preisermässigung**  
Verkaufe solange Vorrat  
Verschiedene Serien Kleider-Besätze, abgepasste Roben, Blusen, Theaterhauben, Echarpes, Unterröcke, Damen-Kragen, Cravatten, Kinder-Capes, Kinder-Jäckchen, Kinder-Schürzen, Corsets etc.  
Sehr günstige Kaufgelegenheit. 4548

**Julius Strauss.**  
Auf alle Modeartikel doppelte Rabattmarken od. 10% in bar.



# LANDAUER'S WEISSE WOCHEN

Des enorm grossen Andrangs wegen bitte ich im eigensten Interesse, die Einkäufe möglichst in den Vormittagsstunden zu erledigen.

erfreut sich von Tag zu Tag steigender Beliebtheit.

### Modewaren

Spachtelkragen für Damen und Kinder, teilweise Jackett- u. Blusen-Kragen u. Garnituren  
**Jabots und Bäftehen** in Riesenauswahl  
 Serie I II III IV V VI  
 10 25 45 75 95 1.25

### Stickereien

Schweizer Stickereien, ca. 4,10 m für Hemden und Wäsche . St. 95, 65, 55, 45 S  
 Schweizer Stickereien, ca. 4,10 m Ia. naturell Stickereien . St. 3.75, 2.45, 1.95

Reste Schweizer Stickereien ca. 1 m St. 10 S

### Taschentücher

Kindertaschentücher, weiss, m. Rand, 1/2 Dtz. 50, 40 S  
 Damentaschentücher mit handgest. Ecke 1/4 Dtz. 35 S  
 Damentaschentücher im Geschenkkarton mit Spiegel oder Eau de Cologne decor. . . 1/4 Dtz. 95 S  
 Damentaschentücher, Schweizer Stickerei, sehr preiswert . . . . . 1/2 Dtz. 2.20, 1.70, 1.20

### Handarbeiten

Sehr preiswerte Milieux, Läufer, Paradehandtücher, Serviertischdecken, elegante Zierdeckchen in 3 hervorragenden Serien

Serie I	II	III
I.—	1.35	1.75

### Echt japan. Handarbeiten

### Klöpplspitzen

Klöpplspitzen u. Einsätze, leinen Mtr. 38, 28, 10 S  
 Handklöpplspitzen, leinen Mtr. 1.85, 1.45, 95, 28 S

Kissen-Ecken, leinen, handklöppl, St. 95, 75, 55 S

### Taschentücher

Taschentücher, gebrauchsfertig, weiss 1/2 Dtz. 65 S  
 Herrentücher, mit farb. Hohlsaum . . 1/2 Dtz. 1.20  
 mit Leinen-Schuss . . . 1/2 Dtz. 1.90  
 rein Leinen . . . . . 1/2 Dtz. 2.20

**Klöpplspitzen und Einsätze**  
 leinen, breite schöne Dessins, 3 1/2 Meter St. **1.00**

## Hugo LANDAUER Karlsruhe

Kaiserstraße 145    Telephon 6    Lammstraße 4964

**Perlmutterknöpfe**  
 Ia. weiss, 1.20, 95, 4 u. 2löch., für Blusen u. Wäsche Karte = 8 Dtz. **75 S**

„ . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Herren-  
Anzug-  
Stoffe

Während der Weissen Woche  
**10% Skonto**  
oder 4928  
doppelte Rabattmarken.

deutsche und englische Fabrikate in geschmackvoller Auswahl, verkaufen wir, um uns damit einzuführen, zu enorm billigen Preisen.

**Carl Büchle** Herrenstr. 7  
zwischen Kaiserstr. und Schlossplatz.

Inhaber: Kohlmann & Braunagel. Telephon 1931.

## Weisse Woche

vom 25. Januar bis inkl. 3. Februar

Während dieser Zeit gewähre ich auf alle Artikel  
**doppelte Rabattmarken**  
 oder **10%** in bar.

Ausserdem habe ich in allen Abteilungen grössere Posten bis zu **25%** zurückgesetzt. Diese Veranstaltung bietet eine günstige Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen.

4961

## Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/103    Filiale Werderplatz 48.  
 Beachten Sie meine 5 Schaufenster.

**Wilh. Eckert,**  
 Uhrmacher, Marienstr. 20,  
 neb. dem Apollo-Theater  
 empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
 Billige Reparatur-Werk-  
 stätte, Trauringe, 8 u.  
 14 Kar. gestempelt, das Paar  
 u. M. 12—27. Preisen u. Zwickel.

Sie kaufen und verkaufen fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen.

**Wilhelm Schwab**  
 Durlacherstraße 85.



**Karl Hummel**  
 Stahlwarenhandlung  
 Rasiermesserschleifen  
 Karlsruhe i. B. Werderstr. 13.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma  
**B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)**  
 sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

**Patent-Büro**  
 Villingen i. B. Friedrichstr. 18. Tel. 159.

# Weiße Woche!

Wir bringen in dieser Woche Waren aller Art zu besonders billigen Preisen.

Bis einschliesslich Samstag den 1. Februar.

## HERMANN TIETZ.

KARLSRUHE.

### Divans.

Große Auswahl in neuen schönen Divans 35, 40 und 45 M. an hoch. mod. schwere Qualität von 65 und höher. (Keine Fabrikware.) Gebe extra nur während der Weißen Woche

10% Rabatt.

Im Polstermöbelhaus R. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 25. 4957

Donnerstag, den 30. Januar 1913, abends 8 Uhr, kleiner Festhallsaal,

### Mütter-Abend

für Mütter der Volksschulkinder.

Bortrag: Hausaufgaben. Musikalische Darbietungen.

Verein Badischer Lehrerinnen, Abteilung Karlsruhe „Frauenbildung—Frauenstudium“. 6549

### Bergebung von Installationsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Verstellung der inneren Gas-, Kaltwasser- und Warmwasserleitungen nebst Apparaten für den Neubau des städtischen Kinderheims in der Spbelstraße in zwei Losen zu vergeben.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Kaiserallee 11, 3. Stod., Zimmer Nr. 20, zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verstorbene und mit der Aufschrift „Angebot auf Verstellung von Installationsarbeiten für den Neubau des Kinderheims“ versehenen Angebote sind bis längstens Freitag, den 7. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einz. reichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Stellvertreter vorgenommen werden wird.

Ein Versand der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt. Karlsruhe, den 24. Januar 1913. 4956

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe.

### Während der Weissen Woche

gebe auf sämtliche Herren-Anzugstoffe, Ulsterstoffe, Paletotstoffe, Hosenstoffe

15% Rabatt.

Günstige Gelegenheit für Kommunikanten und Konfirmanden. 4962

### Arthur Baer

Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch. Eingang Kreuzstrasse, bei der kl. Kirche.



**Hensels Kunstspeisefett**  
das Beste u. Billigste  
zum  
Braten, Kochen, Backen

Für Fastnachts-Küchle etc.  
ganz hervorragend geeignet

und von der sparsamen Hausfrau  
mit Recht bevorzugt!

1 Pfd. 58 ¢, 5 Pfd. à 55 ¢  
10 Pfd. à 52 ¢, 20-25 Pfd. à 50 ¢

Erhältlich in allen Filialen.  
Grosser Versand nach auswärts in 5 und 10 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hoflieferanten, Karlsruhe i. B.

### Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung (e. V.).

Die jagungs-gemäße

### ordentliche Mitglieder-Versammlung

unseres Vereins wird von Mittwoch, den 29. Januar ds. Jrs. auf Freitag, den 31. Januar ds. Jrs., abends 8 Uhr, verlegt. Versammlungstotal: Großer Rathhallsaal.

- Tagesordnung:
1. Entgegennahme und Besprechung des Jahresberichts,
  2. Abnahme der Jahresrechnung für 1912,
  3. Genehmigung des Voranschlags für 1913,
  4. Aenderung der Satzungen,
  5. Anträge und Wünsche von Mitgliedern (vgl. § 7 Abs. 6 der Satzungen).
- Wir laden sämtliche Mitglieder des Vereins zum Besuche freundlichst ein. Karlsruhe, den 20. Januar 1913. 4806

Der geschäftsleitende Vorstand.

### Weiße Woche!

### Zur billigen Fleischquelle!

Empfehle für heute und folgende Tage nur erstklassiges

### prima junges fettes Pferde-Fleisch

diverse Wurst- und fleischwaren.

### Franz Schmidt, Pferdeschlächterei

Zel. 3387. Hauptgeschäft: Hasanenstraße 17  
Zentrale: Durlacherstraße 40. Zel. 1763.

### Weiße Woche!

### Gesunden

wurde auf dem Maskenball des Sängerbundes „Vorwärts“ ein Revolver, ein Schlüsselring mit 2 Schlüsseln, ein Damensackchen mit rotem Rand. Verwechselt wurde ein Herren-Caves.

Näheres zu erfragen bei Chr. Fehler, Marktstr. 24, part.

### Maskenkostüm

1 vollst. franzö. Bettstellen mit Unter-  
matratzen, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Ausziehtisch und sonstige kleinere Sachen, alles noch gut erhalten. 4963

Uhlandstr. 13, 3. Stod.

### Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante  
Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.  
Für Herren und Damen  
geöffnet von vormittags  
1/8 bis abends 8 Uhr,  
sowie Sonntags 1/8 bis  
12 Uhr. Samstags eine  
Stunde länger, auch über  
Mittag geöffnet. 7192

### Verkaufe

billig gebrauchte, noch sehr gut  
erhaltene Herren-Schuhe.  
D. Turner, Scheffelstr. 64.

### Möburrestz. 23, 3. St. r.

ist ein möbl. Zimmer zu  
vermieten. 4958

### Verkaufe

fortwährend gut  
erhalt. Herren-  
und Frauen-Schuhe, gut ge-  
machte Schuhe, Stiefel in ei-  
gener Schuhmacher Werkstatt. 13  
Frau Streckfuß Durlacher-  
straße 79.

### Kopfläuse

verschwinden unschmerzhaft durch  
(50 Pf.) „Mifin“ (50 Pf.)  
Zu haben in Apotheken und  
Drogerien. 8789

### Pfannkuch & Co

### Abschlag

### Schmalz

garant. rein  
deutsches 4864

68 Pfg.

Marke Imperial

76 Pfg.

netto 9 Pfd. 6.80

Eimer

### Baeföl

80 Pfg.

### Pflanzenfett

erste Qualität  
gelb und weiß

56 Pfg.

### Margarine

72 u. 95

### Mehl O

5 Pfd. 95 Pfg.

### Mehl I

5 Pfd. 90 Pfg.

### Blütenmehl

in praktischen Handtuch-  
säcken

5 Pfd. 1.05

10 Pfd. 2.10

### Pfannkuch & Co

grossen  
wegen  
eigen-  
esse, die  
möglichst  
len  
stunden  
digen.

# E

handtücher,  
in 3 her-

II

75

28, 10.5,  
95, 28.5

75, 55.5

Dtz. 65.5

Dtz. 1.20

Dtz. 1.90

Dtz. 2.20

erknöpfe

1.20, 95,  
für  
75

e

bruar

n

4961

1

tz 48.

mmel

andlung  
schleifen

Werderstr. 43.

erma

adt (Hessen)

erfolgt der

170

# iro

Tel. 159.

# Weisse Schmoller's Woche!

So lange Vorrat.

## Haushalt-Artikel.

Echt Porzellan	
Teller, tief . . . . .	Stück 12, 15, 30
Teller, flach . . . . .	Stück 10
Dessertteller, glatt und gerippt	Stück 10, 30
Kaffeetassen, gross . . . . .	4 Stück 50
Tassen, mod. Band mit Untertassen	Stück 28, 30
Tassen mit Untertassen, mit Goldrand	3 Stück 50
Teetassen mit Goldrand, mit Untertassen	3 Stück 50
Kaffeekannen für 6 Personen	Stück 58, 65
Kaffeekannen, konisch	Stück 28, 35, 48, 78
Teekannen, modern, Stück	30, 38, 58
Kaffeekannen mit Gold	Stück 45, 65, 78, 110
Teekannen mit Gold, Stück	58, 78, 120
Milchtöpfe mit Gold, St.	18, 25, 35, 45
Milchtöpfe, weiss . . . . .	Stück 10, 18, 28
Brotkörbe m. Goldlinien durchbrochen	Stück 95
Kuchenteller mit modernem Blumen-decor	Stück 28, 35, 58
Salatteller, 1 grosses mit 6 kleinen, mit Gold- oder Blumen-Dekor . . . . .	zus. 95
1 Kuchenteller mit 6 Dessertteller, mit Gold-Decor . . . . .	zusammen 95
Schüsseln, 6 Stück im Satz . . . . .	95
Suppenterrinen, Feston mit Deckel	Stück 1.65, 1.95

Diverses	
Platten, oval, Feston	32, 38, 55, 68, 95
Gemüseschüsseln, Festons	22, 32, 52
Saucieren, Festons . . . . .	58
Platten, oval, massiv . . . . .	26, 30, 48, 65
Suppenterrinen, massiv	48, 68, 95
Saucieren, massiv . . . . .	Stück 58, 90
Bell-geschalen . . . . .	18, 28, 40
Schüsseln, viereckig . . . . .	18, 28, 35
Schüsseln, rund und auf Fuss	32, 17, 26
Gemüseschüsseln, gross . . . . .	28, 32, 48
Untertassen . . . . .	4
Kaffee-Service, für 6 Personen, 9-teilig, Blumendecor . . . . .	Stück 1.95
Kaffee-Service, für 6 Personen mit Blumendecor . . . . .	2.75, 3.50
Tafel-Service, für 6 Personen, 28-teilig, mit mod. Rand	8.50, 15.00
Dejeuner, mit 2 Tassen und Zuckerdose, mod. Decor . . . . .	95, 1.25
Ein grosser Posten Waschbecken und Waschkrüge	Stück 95
1 grosser Posten Milchtöpfe, Eckstein	3 Stück 95

Emaile-Waren	
Fleischtopfe, grau oder blau, mit Deckel, 22 cm . . . . .	95
Fleischtopfe ohne Deckel, 24 cm . . . . .	95
Ringtopfe, 22 cm, grau und blau . . . . .	95
Ringtopfe, 20 cm, mit Deckel . . . . .	95
Nudelpfannen, 12, 16, 18 cm, zus. . . . .	95
Wannen, rund, 35 cm . . . . .	95
Milchträger, 2 Ltr. . . . .	95
Nudelpfannen, 18, 22 cm . . . . .	95
Buttermaschinen	1 Liter 1.50, 2 Liter 1.95
Kohlenbügeleisen . . . . .	2.50, 3.25
Gaselisen, amerikan. . . . .	1.20, 1.35
Fleischmaschinen . . . . .	2.75, 3.90
Kaffeemühlen, gutes Werk	85, 1.10, 1.65
Petrolenankannen . . . . .	45, 58, 95
Bratkapseln, fein lackiert . . . . .	1.10, 1.85
Briefkasten, lackiert . . . . .	48, 68, 85
Aluminium-Waren	
Fleischtopfe mit Deckel, 18 cm . . . . .	95
Milchkocher 14 cm . . . . .	95
Milchtöpfe, gross . . . . .	95
Omlett-pfannen, 24 cm . . . . .	95
Kasserollen, mit Stiel, 18 cm . . . . .	95
Teigschüsseln, 32 cm . . . . .	95
Tablets, rund, gross . . . . .	95

Bürsten	
Putzbürsten . . . . .	18, 25, 32
Schrubber . . . . .	32, 45
Kehrbesen . . . . .	85, 1.05, 1.35, 1.85
Handfeger . . . . .	45, 52, 75
Handbürsten . . . . .	8, 25
Haarbürsten . . . . .	48, 68, 95, 1.35
Milchtöpfe, echt Porzellan mit mod. Blumen-Decor . . . . .	6 Stück 95
Waschgarnituren, 4teilig . . . . .	1.95
Waschgarnituren mit neuestem Decor . . . . .	3.50 4.75 5.75
Auf braune Emaille . . . . .	10% Rabatt
Auf ver. Waren, Vaschöpfe, Wannen etc. . . . .	10% Rabatt
Auf rein Alumin.-Geschirre . . . . .	10% Rabatt
Auf sämtliche Lampen . . . . .	10% Rabatt
Glaswaren	
Weingläser, gepresst . . . . .	Stück 8, 9
Bierbecher, glatt . . . . .	Stück 9, 14
Bierbecher mit Mattband . . . . .	Stück 14, 15
Teelocher mit Mattband . . . . .	Stück 14, 15
Glasteller, moderne Pressung . . . . .	Stück 8, 10
Römer, 1/2 Liter . . . . .	Stück 32
Rahmservice, modern . . . . .	Stück 1.10
Weinbecher, geschliffen . . . . .	Stück 28, 30
Weinflaschen 1/2 Liter . . . . .	13, 18, 28
Kaiserbecher, 1/4 Liter . . . . .	Stück 14, 15

## Grosse Gelegenheitsposten Schuhwaren.

<b>Damen Schnürstiefel</b> imit Chevreaux mit Lackkappen, neue Formen Grösse 36-42 Paar <b>5.95</b>	<b>Damen-Halbschuhe</b> imit Chevreaux mit Lackkappen, Derby und Pressfalten Grösse 36-42 Paar <b>5.25</b>	<b>Damen-Schnürstiefel</b> echt Chevreaux, amerikanische Fassons, Lackkappen Paar <b>7.50</b>	<b>Damen-Halbschuhe</b> echt Chevreaux, Lackkappen elegante Form Paar <b>6.95</b>
<b>Kinder-Kn pf- und Schnürstiefel</b> div. Ledersorten, darunter echt Chevreaux mit und ohne Futter; Muster u Restbestände Grösse 21-24 25-26 Paar <b>2.50 2.95</b>	<b>Kinder-Leder-Schnürschuhe</b> mit Absatzflecken Grösse 21-24 Paar <b>1.25</b> Wert bis 2.50	<b>Kinderhausschuhe</b> Filz- und Ledersohlen, mit Absatzflecken, teils mit Vorderkappe Grösse 22-30 Paar <b>95</b>	<b>Kamelhaar-Kinder-Schnürstiefel</b> Filz- und Ledersohlen Grösse 21-26 Paar <b>1.45</b>
<b>Knaben- und Mädchen-Stiefel</b> Rindboxleder, schlanke und breite Form Grösse 27-30 31-35 Paar <b>3.45 3.95</b>	<b>Herren-Schnürstiefel</b> Rindbox und Chevreaux mit und ohne Lackkappen Paar <b>6.50</b>	<b>Damen-Schnürstiefel</b> elegante Formen, Lackkappen Derby, solide Ausführung Paar <b>10.50</b>	<b>Lackleder-Damen-Halbschuhe</b> moderne Formen, Pressfalten Paar <b>8.50</b>
<b>Tanzschuhe</b> Lacktuch-Spangen, hohe Abs. <b>1.95 2.45</b> Lacktuch-Pumpschuhe mit Schleifen Paar <b>2.50 3.25</b> Lackleder-, Spangen . . . . . Paar <b>4.95</b> in diversen Formen.	<b>Tanzschuhe</b> Lackleder-Salon-Schuhe hochelegant, Paar <b>8.50</b> Weisse Glacé-Leder-Spangen . . . . . <b>3.45</b> Weisse Pumpschuhe . . . . . <b>4.75</b> Goldbronce- und Samschuhe in feiner Ausf.	<b>WEITERE ANGEBOTE FOLGEN!</b>	

# Schmoller.

**Ausgekämmte Haare** werden fortwährend angekauft und gut bezahlt. 3976 Dorfstrasse 19, Friseurgeschäft.

**Maschinenschriftliche Vervielfältigungen** aller Art schnell und zuverlässig. 4287 Reikenstrasse 3, 2. St.

**Bettroff** Matraze u. Polster, Ker, sowie ein Divan, gebt., billig zu verkaufen. Müppurstr. 23, 3. rechts

**Berufsberatungstelle für Frauen und Mädchen** jeden Montag von 5-1/2, Donnerstag von 6-1/2. Lindenschule, Kriegstrasse 44, Zimmer Nr. 13, 2. St. Unentgeltliche Auskunft. 2474

Zur **Weissen Woche** bringt mein **Ausverkauf** ganz besonders billige Angebote.

Man beachte meine Schaufenster und lasse sich die **seltene Gelegenheit** zum Einkauf von **Wäsche u. Ausstattungen** nicht entgehen.

## A. H. Rothschild

Ausstattungs-Geschäft Kaiserstrasse 167.

**Pfannkuch & Co**

**Hafer-Cacao** mit Zucker-Zusatz

1/2 Pfd. Paket **80**

1/2 Pfd. Paket **40**

G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

**Die Pflege d. Stimme**

erschafft sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, üben Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wybert-Tabletten**. Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

No. 24

Die heutige

Bilanz

sch

An der Sch

zu halten

ob n

gute oder

schönen

Wingen anpor

es gut, fol

Schulffaren ei

gen und Kräch

der Fuhrmann

rade wie fei

nichts.

Da haben

das Jahr 191

neue Dienstpr

Schulberwaltu

der preuzliche

genügend kriti

nicht auf die

Prüfungsort

figuriert. Da

sch. Oberstitt

auf die Kirche

Gegenspiel vor

werden könnt

tion so reform

vermündeten

Berechtigthei

Jahreswerde

dem verjchon

ur eine Antin

Berjchont

ung für

der neue Lan

nicht mit ein

vorommt und

hummengef

sch wir es f

Berjchont

Die si we i

gerät die gan

nicht günstige

für Hauptleh

worden für

Eine weite

Arbeiterfreie

und noch zu

Anzahl, die d

rehaltung

über das De

die Frage n

wegen der

die notwendi

aus dem so

Verfaal

zusammenhän

eben Lehre

schreibt joga

der Einfü

zeit (die f

lande) und

wenigen Jah

gar nicht m

reden will (a

Wissensgebiet

Dah in e

Dienstjubilä

der geringste

des Großvat

träubend, al

ergriffert eine

Jahrzehnt:

nicht mal ein

na rwe n

eine Behörde

darf, ist nich

Randes, das

sch jetzt zum

legen die Zel

blatts Orga

höfe geichaff

und Lehrere

Eine für

ndliche Löt

der Gerechti

(Behaltstar

Beamtent).

viel Wasser